

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr nichts.

Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Jährlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg., — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Zeitzeile, Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Merzstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 49. Auflage 71 000 Chemnitz, Freitag den 8. Dezember 1905. Auflage 71 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen, Gardinen- und Spitzenwebern in Dobritz bei Dresden (Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Aktien-Gesellschaft), Dertel & Co. in Dresden und Falkenstein i. V.), Handschuhschneidern in Aß i. B., Posamentierern in Hamburg, Aiel, Magdeburg, Leipzig, Feingrüdern in Aresfeld, von Wierken und Strickern in Hohenthränen bei Lunzenau (G. Linde-muth), Tuchwebern und -Weberinnen in Lindenwalde (Lewin und Bernhardt) von Baumwollspinnern und -Webern in Köln a. Rh.

## Bekanntmachung.

Die achte ordentliche Generalversammlung des Verbandes Deutscher Textilarbeiter findet Sonnabend den 14., Sonntag den 15., Montag den 16. und Dienstag den 17. April 1906 in Wühlhausen in Thüringen statt.  
Zur Tagesordnung stehen die von der letzten Generalversammlung zur gefälligen Annahme: Einführung der Arbeitslosenunterstützung und Übernahme der Verwaltung in eigene Regie des Verbandes. Jede Filiale und Zahlstelle sowie der Verbandsvorstand und Ausschuss haben das Recht, Anträge zur Generalversammlung zu stellen. Alle Anträge müssen spätestens bis zum 18. Januar 1906 an den unterzeichneten Verbandsvorstand eingeleitet sein; spätere Eingaben werden nicht berücksichtigt. Nachdem die Anträge eingeleitet sind, wird die gefällige Tagesordnung, möglichst geordnet, im Textilarbeiter-Verein veröffentlicht werden.  
Orte, welche mehr als 200 Mitglieder haben, sind berechtigt, einen Delegierten zu entsenden; mehr als einen Delegierten darf keine Filiale oder Zahlstelle entsenden. Filialen der Zahlstellen mit weniger als 200 Mitgliedern werden von dem Verbandsvorstande zu Wahlbezirken zusammengezogen. Die Einteilung der Wahlbezirke wird in einer späteren Nummer bekannt gegeben.  
Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei Einleiten von Anträgen nur eine Seite des Papiers zu beschreiben und andere Mitteilungen dabei zu unterlassen.

Für den Verbandsvorstand:

Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstr. 61, l.

## Nach dem Kampfe.

Wieder haben die Textilarbeiter Deutschlands einen großen Kampf hinter sich, den sie abbrechen mußten, weil keine Aussicht vorhanden war, daß sie ihn siegreich beenden könnten.  
Das ist sicherlich ein Faktum, das nicht geeignet ist, das Vertrauen zur Kraft der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, die den Kampf mit der Unternehmerorganisation führte, zu erhöhen. Jechermann wird deshalb wohl der Ansicht sein, daß es für den Textilarbeiterverband besser gewesen wäre, wenn er diesen Kampf erst gar nicht aufgenommen hätte. Das kommt auf die Erkenntnis hinaus, daß der Verband einen Fehler machte, indem er sich auf diesen Kampf einließ.

Wer aber trägt die Schuld, daß es zu einem Kampfe kam? Diese Frage ist leichter gestellt als beantwortet.

Schuld daran, daß es zum Kampfe kam, sind in erster Linie die Unternehmer, indem sie sich beharrlich weigerten, die von den Arbeitern eingereichten Lohnsätze zu bewilligen. Das ist klar. Ebenso einleuchtend ist es aber auch, daß die Unternehmer den Kampf nicht wollten. Dafür spricht ihre zögernde Haltung, die sie lange vor der Aussperrung befürworteten und die sie nur schwer zu einem Entschlusse kommen lieh.

Diese Unentschlossenheit war es aber gerade, die den Arbeitern Mut verlieh, den ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen.

Das war ein Fehler. Die Unternehmer waren solange im voraus auf die Möglichkeit eines Kampfes hingewiesen worden, daß sie sich bequem auf ihn einrichten konnten. Als es ihnen durch ihr den Arbeitern gemachtes Angebot nicht gelungen war, den Streik in den vier Versuchfabriken zu verhindern, mußten sie sich entschließen, den Kampf mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu führen und zu Massenausperrungen zu greifen, um den Kampf möglichst schnell zu beenden und sich dadurch vor einer längeren Betriebsstörung zu schützen. Auf eine kürzere Betriebsstörung waren sie sicher vorbereitet, gleichviel, in welcher Form sie aufzutreten würde, ob als Massenstreik oder als Massenausperrung. Eine längere Betriebsstörung, die ihnen, wie man an allen ihren Handlungen erkennen konnte, unangenehm war, konnten sie nach Lage der Dinge nur durch eine ausgedehnte Massenausperrung verhindern. Sogar nach dieser Maßnahme schloß man sich ihrer anfänglichen Unentschlossenheit, in Wirklichkeit eine Massenausperrung aber die logische Folge davon. Die Angst, in der Massenausperrung in einer Zeit der Sozialkonjunktur gefaßt zu werden, ließ sie sich mit der Aussperrungsmaßnahme nicht beeilen; nachdem sie aber sahen, daß sich die Arbeiter durch ihre Drohungen nicht einschüchtern ließen, mußten

ten sie den Kampfesmut der Arbeiter durch schnellste Entziehung der Kampfsmittel brechen, sie zu Massenausgaben verpflichten, die sie bald kampfunfähig machen mußten. Mit dem Eintritt der Kampfunfähigkeit mußte der Kampf aufgegeben werden.

Wir haben zwar den Kampf nicht bis zu unserer völligen Erschöpfung geführt, doch nicht mehr langer Zeit hätte es bedurft und diese Erschöpfung wäre eingetreten.

War es klug von uns, einen solchen Riesenkampf zu wagen? Konnten wir nach allem, was wir an Unternehmerloyalität in Crimmitschau wahrnahmen, in Gera weniger Unternehmerloyalität voraussetzen? Ist nicht seit Crimmitschau der Zusammenhalt der Unternehmer in ihren Organisationen ein festerer geworden? Haben sich nicht die verschiedenen Textilarbeiterorganisationen enger aneinandergeschlossen? Ist nicht die Interessensolidarität bei den Unternehmern zu verpflichtenden Satzungen verdrängt worden, die nur bei hohen Konventionalkraften gebrochen werden können? Ist das arbeiterorganisationsfeindliche Scharfmachertum nicht immer fester geworden und hat es nicht in seinen Organen eine immer aggressiver werdende Haltung angenommen? Ist nicht im Lager der Unternehmer immerfort ein Entscheidungskampf zwischen ihnen und den Arbeiterorganisationen angeknüpft worden?

Niemand wird das alles bestreiten können. Und wir stehen uns auf einen Kampf ein, wenn er überhaupt von uns zu gewinnen war, eine Million hätte Kosten können, wo wir, wenn wir uns nicht ganz von Kampfmitteln für die nächste Zukunft entblößen wollten, nur den zehnten Teil auf ihn verwenden konnten?

Daß wir den Kampf mit diesem Betrag nicht gewinnen konnten, war voraussehbar. Desgleichen, daß wir uns mit diesem Betrag nicht auch nur geringere weitere Zugeständnisse vom Unternehmertum erkauften konnten, denn dieses hatte sich durch seine entschiedenen Erklärungen, nicht mehr bewilligen zu können, vor der breiten Öffentlichkeit dermaßen gebunden, daß es nur dem äußersten Zwange nachgeben konnte. Dieser konnte aber erst eintreten, nachdem wir zehnmal soviel für den Kampf ausgegeben hätten, als wir für ihn übrig hatten.

Weshalb also nahmen wir den Kampf auf? Weshalb stellten wir den Streik nicht ein, als die Aussperrung perfekt werden sollte?

Nun, weil die Streikenden es nicht wollten.

Mit diesem „System“ der Kampfführung muß gebrochen werden. Es ist nicht angängig, daß die „Führer“ nur die Kämpfer begleiten; sie sollen sie führen, und die Truppen haben ihnen zu gehorchen und Disziplin zu bewahren. Von vornherein hätten die Führer den Massen abraten müssen, das durch die Aussperrung erweiterte Kampffeld zu betreten, und wären die Massen von der Pflicht erfüllt gewesen, Disziplin zu bewahren, wären sie solchen Weisungen der Führer gewiß nachgekommen.

Nun wird zwar gesagt, der Kampf mußte geführt werden, um dem organisierten Unternehmertum zu zeigen, daß es nicht ungestraft jeden Versuch, Arbeiterforderungen durch einen Streik Geltung zu verschaffen, durch Aussperrungen beantwortet darf. Eines solchen Beweises bedurfte es für das Unternehmertum aber nicht mehr, der wurde ihm ja schon durch Crimmitschau erbracht. Seit Crimmitschau wußten wir aber auch, daß das Unternehmertum in einem Generalkampfe, den es selber herausbeschoren hat, nicht nach einigen Tagen, ja nicht einmal nach einigen Wochen nachgibt, sondern daß es gewillt ist, den Kampf monatelang zu führen — selbst unter Preisgabe einer oder zweier Saisons, wenn es sein muß. Wir konnten also an dem Unternehmertum kein Beispiel statuieren, wenn wir nicht mit Riesensummen in den Riesenkampf ziehen konnten. Und das konnten wir nicht.

Unter solchen Umständen wäre es am Platze gewesen, den Kampf durch Annahme des Unternehmerangebots vor weiterer Ausdehnung zu bewahren, als man sah, daß die Unternehmer auch vor dem Neuzugriff nicht zurücktraten. Seit Crimmitschau mußte es unsere Aufgabe sein, einen Kampffonds anzulegen, von dem die Unternehmer wußten, daß er zur längeren Führung eines ausgedehnten Massenkampfes ausreichte. Statt dessen schwächten wir aber unseren Kampffonds durch einen erfolglosen Kampf, dessen Ausgang voraussehbar war. Wenn dadurch die Angriffsfähigkeit des Unternehmertums wächst, anstatt sich zu verringern, brauchen wir uns nicht zu wundern. Ob dies aber eintritt oder nicht — sicher ist, daß unsere Position dem Unternehmertum gegenüber nach dem Kampfe keine fester ist, als sie es vor ihm war. Ebenso sicher ist auch, daß unsere Verteidigungsmittel nach dem Kampfe schwächer sind, als sie es vor ihm waren. Der Kampf kann daher auch die Angriffsfähigkeit des Unternehmertums nicht herabmindern, sondern eher vergrößern haben. Wir haben also nicht dem Unternehmertum eine heilsame Lektion erteilt, sondern von ihm erhalten, also gerade das Gegenteil unseres tatsächlichen Kampfes erzielte, ganz davon abgesehen, daß wir

das objektive Kampfziel, die Tarifforderung der Arbeiter, aufgeben mußten.

Suchen wir aus all dem die Lehre zu ziehen, daß wir bestrebt sein müssen, alle Kämpfe von voraussichtlich größerem Umfange in Zukunft zu vermeiden, bis wir einen Kampffonds angehäuft haben werden, der uns in den Stand setzen könnte, solche Kämpfe längere Zeit hindurch zu führen? Das ist — das hat Crimmitschau und nun wieder auch Gera gezeigt — das einzige Mittel, dem Unternehmertum die Luft zu nehmen, uns Massenkämpfe aufzuzwingen.

## Die Beendigung des Lohnkampfes im sächsisch-thüringischen Textilbezirk.

Man schreibt uns aus Gera: Herr Ruch, Vorsteher des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien, gab bekannt, daß die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Orten in Ruhe erfolgt sei. — Ja, hat man den befürchteten, die jetzt einige Textilarbeiterkämpfe werde irgendwelche Gegenwehr gegen den Beschluß der Beendigung des Lohnkampfes unternehmen? — Am Mittwoch den 29. November, vormittags, sind die Kollegen und Kollegen allerorts von ihren Versammlungsorten ab gemeinsam wieder zur Arbeitsstelle zurückgekehrt, gemeinsam geschlossen, wie sie in den Streik traten oder ausgesperrt waren. Der Einmarsch in die Fabriken war imposant, kein Leidenszug, die Beteiligten haben nichts eingebüht an Mut und Entschlossenheit, sie fühlten sich nicht als Besiegte. Als bei Morand u. Co. in Gera an die wiedergekommenen Arbeiter das Ansuchen gestellt wurde, im Webereihofe zu warten, bis abwechselnd je drei Personen der Reihe folgend zur Unterschrift der Fabrikordnung ins Kontor gerufen würden, da erscholl aus ihren Reihen das Kommando: rechtsum, lehr! und der ganze Trupp rückte wieder ab. Die Fabrikbeamten trommelten sofort an die Fenster und winkten zur Rückkehr. Sofort öffnete man für alle die Webstühle, und der Zwischenfall war erledigt. — Sämtliche Weber und Weberinnen sind in allen Betrieben sofort eingestellt worden; man hat sogar noch mehr Stühle vorgefertigt als bestellt werden konnten. Mehrere Betriebe suchen nach Arbeitskräfte. Nur die Arbeiter der Färbereien, Appreturen und die Vorarbeiter in den Webereien, sowie eine größere Anzahl Ruherinnen müssen noch einige Tage Arbeitslosigkeit überwinden. Es müssen erst Bewahren von den Webstühlen kommen, dann ist auch für alle noch übrigen Aussperrten wieder Arbeitsgelegenheit vorhanden.

Gemäß des Vertrages mit den vereinigten Textilfabrikanten wird Gewähr geleistet, daß Maßregelungen jeglicher Kategorien von Arbeitern aus Anlaß des Streiks und der Aussperrung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinesfalls stattfinden. Trotzdem ist verschiedentlich versucht worden, Maßregelungen vorzunehmen. Wenn die Unternehmer ihr gegebenes Ehrenwort brechen, dann kann unsererseits selbstverständlich auch keine Garantie dagegen übernommen werden, daß baldmöglichst neue Arbeitsniederlegungen eintreten.

In Meuselwitz waren am 2. Dezember noch zirka 25 Weber und Weberinnen außer Arbeit. Die dortige Webereifirma will die neu angenommenen Arbeitswilligen behalten, hat sogar nach Wiederaufnahme der Arbeit eine Anzahl Lehrlinge eingestellt. — Weiskloß Weber in Gera haben seit dem 29. November schon zweimal während der Arbeitszeit gemeinsam die Stühle außer Betrieb gesetzt; in einem Falle demonstriert gegen einen Arbeitswilligen, der im Kontor gegen unsere Kollegen Verleumdungen vorbrachte; das zweitemal, um die sofortige Entlassung eines anderen Arbeitswilligen, der einen von unseren Kollegen auf der Straße mit dem Messer gestochen hatte, durchzusetzen. Der Messerheld wurde entlassen. Auch bei Morand u. Co. hat das Anhalten der Webstühle, während die Fabrikkommission im Kontor vorstellig war, etwas mitgeholfen: drei gemachtege Vorarbeiter, die die Arbeit an Stühlen verweigerten, werden wieder eingestellt.

Im allgemeinen tritt jetzt eine lebhaftere Geschäftsperiode ein, die Arbeitskräfte werden gebraucht; schon aus dem Grunde wird von Maßregelungen nicht viel zu verspüren sein.

Herr Ruch sagte, die Arbeitgeber würden jeden Stachel wegnehmen, der bei der Arbeiterschaft das Gefühl des Besiegten dartun könnte. Es soll Friede sein. Die Zeitungen würden angeweisen, in verständlicher Weise über den stattgehabten Lohnkampf und seine Beendigung zu schreiben. Aber die bürgerliche Presse und sogar die sozialdemokratische „Neue Volkszeitung“ schweigen nach Beendigung des Lohnkampfes auf die Streikleitung bezw. auf den Zentralvorstand unseres Verbandes. Der Geraer Zeitungsberichterstatter hat es sich aus seinen schmutzigen Angeln gelogen — und die Amtsblätter drucken es ab, — daß in einer Versammlung von Aussperrten in Gera dem Gau-felder Presseschreiber die allerbittersten Vorwürfe über sein Verhalten vor und während des Lohnkampfes gemacht worden seien; er sei nicht aufrichtig gewesen, das reine Scherbenstück habe man über ihn abgehakt, er habe geflissentlich die Un-

wahrheit gesagt, die Vorteile des angebotenen Lohntarifs verschwiegen, Lohnsätze in seinem Flugblatt gefälligst, verschwiegen, daß die Lieferfrist für Arbeitsaufträge verlängert worden seien, daß die angeforderten Unterfertigungen von auswärtigen gar nicht nachgeschickt waren u. a. m. In Greiz hätte ein Ausgewählter einen Streit in der Straße geigt und gesagt, daran solle sich der Zentralverband aufhängen; auch hätte man sich an Verbandsbeamten tätlich vergreifen. Die Unterfertigung an Unterfertigungsberechtigten hätte nicht voll ausgezahlt werden können, weil das Geld alle war. Freiwillige Gaben von Naturalien habe man nachträglich im Wert vorgefunden, unrettet sei es zugegangen. — Ach, wer soll das alles aufzählen, was die bürgerliche Presse zusammenschwindelte. Die „Kunstliche Volkszeitung“ erhebt den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Die Begründung hierfür läßt erkennen, daß der letzte Erholungsurlaub für die Redaktion etwas zu knapp bemessen gewesen sein wird.

Die Webfabrikanten in Gera haben den von den vereinigten Webfabrikanten zur Einführung gebrachten Mindestlohn tarif nebst den allgemeinen Bestimmungen ebenfalls anerkannt. In der Heiligenfeldener Weberei ist das verhängte Drei- und Vierstündigen endgültig beseitigt. Das Zweistündigen ist wieder eingeführt. — Während der Aussperrung — seit 1890 — sind die Webereibetriebe wieder mal gründlich gereinigt und repariert worden. Hoffentlich braucht man bis zur nächsten Renovierung nicht wieder 15 Jahre zu warten.

Unsere Kollegen und Kolleginnen allerorts kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß es ratsam erschien, den Lohnkampf abzubrechen. Sie werden den Hinweis der vereinigten Fabrikanten beherzigen, daß diese über eine gute Organisation verfügen und deshalb im Kampfe nicht nachgeben, während von den 30000 Aussperrten nur 15000 — 18000 dem Deutschen Textilarbeiterverbande angehören. Herr Kusch sagte: „Wenn erst mal die Arbeiter auch so gut organisiert wären, dann müßte ich nicht mit dem Textilarbeiterverband verhandeln.“ Gegen die Jugendigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation wurde seitens der Fabrikanten nichts unternommen. — Würden sie es wagen, wie in Crimmitschau, sie hätten hier kein Glück. Etwaige weitere Machtgelüste würden an der Gefährlichkeit der Textilarbeiterchaft zu schanden werden. Die verkehrswirtschaftlichen Angriffe in der bürgerlichen Presse gegen die Funktionäre des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu dem Zweck, die Loslösung der Textilarbeiterchaft von ihrer Organisation herbeizuführen, sind völlig wirkungslos. Jetzt kommen auch die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in Webereien aber nicht an den Webstühlen, beschäftigt sind, und melden sich zum Verbands an, dem prozentualen Mitgliederstand der Weber nachzusehen. — Kollegen und Kolleginnen! Es gilt noch vieles nachzuholen, z. B. die zehnstündige Arbeitszeit (nicht nur auf dem Papier), Garantielöhne, Anerkennung im Betriebe von Arbeitern gewählter Fabrik-Ausschüssen, Erhöhung der Monats- und Wochenlöhne, Einführung von Lohn- und Schutzhüllen, Bewilligung eines Tarifes für Arbeiterinnen, Tarife für bunte Bediener, für Herrenstoffe, für Wechselstuhlarbeit, genügende Garderobe- und Speiserräume, größere Reinlichkeit in den Betrieben usw. Das alles könnt ihr nur erlangen durch die Erwerbung und Erhaltung der Mitgliedschaft in eurer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband!

## Posamentiererbewegung.

Chemnitz. Auch wir haben uns diesen Herbst nicht müßig gezeigt und uns wesentliche Verbesserungen errungen. Zuerst galt es, eine geplante Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Herr Hermann Schmiedel versuchte, die vor 2 Jahren bei ihm errungene 50stündige Arbeitszeit zu verlängern. Durch das einmütige Vorgehen der dort beschäftigten Kollegen gelang es jedoch, nicht nur den Plan abzuwehren, sondern auch eine Lohnzulage von wöchentlich 1 Mk. zu erzielen. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine recht eigentümliche Taktik aufmerksam gemacht, die Herr Schmiedel beim Engagement seines weiblichen Personals übt. Da wird zu der ständigen Direktrice, der 2—3 Arbeiterinnen unterstehen, eine zweite Direktrice engagiert, und zwar zu dem für die hiesigen Verhältnisse außergewöhnlichen Lohn von 3 Mk. 50 Pf. pro Tag. Hat nun die Kollegin den Lohn eine geraume Weile erhalten, so wird ihr das Leben so schwer gemacht, denn solche Löhne für weibliche Arbeitskräfte kann auch Herr Schmiedel auf die Dauer nicht bezahlen. Bemüht sich eine solche Kollegin hier in einem anderen Geschäft um Stellung, so besetzt Herr Schmiedel noch die Kandidat, seinem Herrn Kollegen mitzutellen, daß diese Arbeitskraft doch zu teuer sei, daß er schon so viel Geld dabei zugeht habe usw. Daß er es aber ist, der diese für ihn zu teure Arbeitskraft erst hierhergelockt hat, um mit den hohen Löhnen, die er zahlt, zu prahlen, verschweigt der Herr. Daß dem Arbeiter tätliche Beleidigungen angeboten werden, kann man hier nur bei Herrn Schmiedel beobachten. Wenn Herr Schmiedel seinen Gehilfen noch verbietet, mit den übrigen Kollegen zu verkehren, so nimmt das wohl nicht weiter wunder. In der Werkstatt des Herrn Preiß ist es nach Rücksprache mit letzterem den dort beschäftigten fünf Kollegen gelungen, eine wöchentliche Lohnzulage von je 1 Mk. zu erlangen. In der Fabrik des Herrn Theob. Rauch als galt es, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen, sowie die geplante Einführung des Kontrollmarkensystems abzuwehren und für die in festen Lohn Beschäftigten eine Lohnerhöhung zu erzielen. Trotz dem einmütigen Vorgehen der Kollegenschaft ist es uns sehr schwer geworden, einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen, wenn auch anerkannt werden muß, daß es wohl auch die bessere Einsicht des Arbeitgebers mit gewesen ist, die ernstere Konflikte vermeiden ließ. Das Resultat der diesbezüglichen Verhandlungen ist folgendes: Die Arbeitszeit wird von 58½ auf 56 Stunden wöchentlich festgesetzt, und zwar im Winterhalbjahr von 7—12 Uhr mit 20 Minuten Frühstülpause und von 1½—6½ Uhr mit 15 Minuten Vesperpause, im Sommerhalbjahr von 6½—12 Uhr mit 20 Minuten Frühstülpause und von 1½—6 Uhr mit 15 Minuten Vesperpause. Sonnabends ist stets um 5½ Uhr Schluß. Die in festen Lohn Beschäftigten erhalten eine Zulage von 5—7½ Proz. Die Einführung des Kontrollmarkensystems unterbleibt. Jedoch kamen wir nicht davon, die 50stündige Arbeitszeit auf 3 Jahre vertraglich festzulegen; waren doch seitens des Chefs 4 Jahre gewünscht worden. — Ist es auch nicht viel, was wir erreichen konnten, so ist es doch ein für die hiesigen Verhältnisse nicht zu unterschätzender Fortschritt. Aber, Kollegen, noch viel fehlt uns! Wir haben noch keinen Minimal-Lohn festsetzen können, noch nicht die Anerkennung unserer Organisation erreichen können usw. Ihr seht, es gilt mehr wie je fest zusammen zu stehen, um uns günstigere Lebensbedingungen zu erringen. Freiwillig wird uns nichts geboten. Erämpfen müssen wir uns ein besseres Los! Und das ist uns nur mit Hilfe der Organisation möglich. — Gleichzeitig geben wir noch bekannt, daß in letzter öffentlicher Versammlung Kollege Kästner zum Vertrauensmann gewählt und ihm auch die Leitung des hiesigen

Arbeitsnachweises übertragen wurde. Die Adresse desselben ist: Carl Kästner, Chemnitz, Andreasstraße 18, 11. Wir bitten, alle Mitteilungen an letztere Adresse gelangen zu lassen.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Zustand der Arbeiter und Arbeiterinnen bei Gottshold Vindemuth in Hofenstraße bei Dungenau ist durch Nachgeben der Besatzung beendet worden. Der Streik war eine Folge von Maßregelungen.

In der Tuchfabrik von Lewin u. Bernhardt in Budenwalde sind ernstliche Differenzen ausgebrochen, ein Ereignis, welches Kennern der in dieser Fabrik obwaltenden Verhältnisse nicht überraschend kommt. Die Entlohnung der Arbeiterinnen ist keine befriedigende. Der eine der Firmeninhaber, Herr Bernhardt, hat auch durch sein Verhalten gegenüber den Arbeiterinnen schon wiederholt zu Zusammenstößen Anlaß gegeben. Die Arbeiterinnen fühlen sich, seit der Organisationsgedanke bei ihnen platzgegriffen hat, als Menschen und verlangen mit Recht eine entsprechende Behandlung. Vor kurzem traten die in der Spinnerei beschäftigten Arbeiterinnen an die Geschäftsleitung heran, um eine kleine Aufbesserung ihrer mehr als bescheidenen Löhne zu erreichen. Nachdem sie eine Zeitlang, wie üblich, hatten warten müssen, versuchten sie am Freitag, eine entscheidende Antwort zu erhalten und wurden wieder vorstellig. Herr Bernhardt bewilligte aber nicht nur nichts, sondern er wollte auch zeigen, daß er „Herr im Hause“ sei und entließ die bessere Entlohnung beschuldenden Arbeiterinnen Ruß und Fall. Das Gefühl, „Herr im Hause“ zu sein, war so übermächtig, daß Herr Bernhardt sogar vergaß, daß die Arbeiterinnen eine 14tägige Kündigungsfrist zulieft. Er wird wohl von dem Gemeindericht darüber befehrt werden müssen, daß auch Arbeiterinnen ein gesetzliches Recht zur Seite steht, welches nicht ohne weiteres hinweggestamelt werden kann. Zugang ist selbstverständlich fern zu halten.

Die Lohnbewegung der Handschuhmacher in Uch ist nun mit vollem Erfolge beendet. Der Lohn ist 25 Kr. für Ledige, 26 Kr. für Verheiratete. Aber schon wieder droht ein ungeheurer Konflikt. Die Firma Christ. Wagner entließ am Sonnabend einen Arbeiter, der schon 5 Jahre dafelbst beschäftigt war. Die Arbeiter erklärten sich solidarisch mit ihm und legten die Arbeit nieder. Wie man vernimmt, sollen die Herren Wirkwarenfabrikanten eine allgem. eine Aussperrung planen, um die aufblühende Organisation zu zerstören. Relu deutscher Wirter wird daher in Uch Arbeit annehmen.

Wegen Maßregelung eines Kollegen sind in der Kölnischen Baumwollspinnerei und Weberei in Köln Differenzen ausgebrochen. Es droht ein Zustand, Zugang wolle man deshalb streng unterlassen.

In Kiel streiken die Straßenbahner. Der dänische Textilarbeiterzustand ist beendet. Es wurde den Arbeitern eine geringe Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zugesprochen.

In Westers (Belgien) waren 18000 Weber ausgesperrt, weil sie nicht vernommen, die Weber einer Fabrik, die streikten, zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Es kam jedoch zu einer Vereinbarung, auf Grund deren die Fabrikantenvereinigung eine geringe Lohnerhöhung zugestand, worauf Streik und Aussperrung aufgehoben wurden.

Der Generallstreik ist für ganz Rußland proklamiert worden.

## Gewerkschaftliches.

Neue Rechtschikane gegen englische Gewerkschaften. Eine Londoner Zeitschrift des „Correspondent“ des Buchdruckerverbandes berichtet darüber:

Der Verband der Eisenbahnschreiber hatte in sein revidiertes Statut den Passus aufgenommen, daß es mit zu den Aufgaben des Verbandes gehöre, ein eigenes Organ zu begründen und parlamentarische Vertretung anzustreben. Diese veränderten Satzungen wurden der Generaldirektion zur Genehmigung vorgelegt, die am 22. Oktober verfügte, daß etwas derartiges auf Grund des Gewerkschaftsgesetzes von 1876 nicht erlaubt sei. Die Kassen der Gewerkschaften dürften solchen Zwecken nicht dienlich gemacht werden, ergo müßte der Zufuß getritten werden. Diese Entscheidung wird natürlich den Kampf auf der ganzen Linie entfachen, da hierdurch die Existenz der neuen Arbeiterpartei überhaupt in Frage gestellt ist.

Aus den Kassen dieser Gewerkschaften (Bergleute, Eisenbahnarbeiter) sind seit Jahren die Saläre ihrer Abgeordneten sowie deren Wahlausgaben bestritten, und niemand ist es je eingelehen, die Gesetzlichkeit dieser Maßnahmen in Zweifel zu ziehen. Jetzt ist augenscheinlich jedes Mittel gut genug, um den Arbeitern eins auszuwichen, denn die reaktionäre Klasse weiß nur zu gut, daß die Stärkung der Arbeiterpartei auf ihre Kosten geschieht. Die Eisenbahnschreiber haben sich sofort mit dem parlamentarischen Ausschusse des Gewerkschaftskongresses in Verbindung gesetzt, um die rigorose Verfügung anzufechten.

Daß in der neueren Justiz- und Verwaltungspraxis der englischen Behörden gegenüber den Gewerkschaften seit dem Taffthal-Entscheid System liegt, tritt immer deutlicher zu Tage. Den regierenden Kreisen Englands scheint es um eine politische Radikalisierung der Gewerkschaftsbewegung zu tun zu sein.

Fünf Arbeiter wurden in W. Gladbach verurteilt, den ihren Firmen wegen unberechtigter Arbeitsunterbrechung entstandenen Schaden zu ersetzen.

## Soziales.

Der Gefahrenbereich bei Betriebsunfällen. Ein Landwirt K. hatte sich eines Tages wegen der Reparatur eines Wagens und des Ankaufs einer landwirtschaftlichen Maschine nach einer Stadt in Hofen begeben. Als er am Abend den Rückweg antrat, wurde er auf der Landstraße von Hofen überfallen und erheblich verletzt. Während die Berufsgenossenschaft das Vorliegen eines Betriebsunfalles verneinte, erachtete das Reichs-Versicherungsamt die Berufsgenossenschaft für haftbar und verurteilte sie aus folgenden Erwägungen zur Rentenzahlung: K. war durch die Fahrt, welche er im Interesse seines landwirtschaftlichen Betriebes unternommen hatte, den Gefahren der Landstraße bei Nacht ausgesetzt; der Überfall und die dabei erlittenen Körperverletzungen sind als Ausfluß der Betriebsgefahr anzusehen. Auch die Veranlassung zu dem Überfall muß in dem landwirtschaftlichen Betriebe, nämlich in der Eigenschaft des Verletzten als Bewirtschafter eines deutschen Anwesenheitsgutes im politischen Sprachgebiete erblickt werden. Aus einem Strafverfahren geht hervor, daß K. ohne erkennbaren persönlichen Grund von den Hofen überfallen und mißhandelt worden ist. Die Hofen kannten K. als Anwesender. Nach den amtlichen Erklärungen der zuständigen Beamten erscheint die Annahme zurecht, daß die Veranlassung der Hofen gegen die Landstraße auf den Anwesenheitsgütern den Beweggrund für den Überfall gebildet hat. Nach allem ist in dem bei dem Überfall erlittener Verletzung ein Betriebsunfall zu finden. Die Berufsgenossenschaft, von der sich das Versicherungsamt

bei der Auslegung des Begriffs, „Ausfluß der Betriebsgefahr“, hat leiten lassen, verdient alle Anerkennung und greift hoffentlich auch gegenüber Unfällen von Arbeitern auf dem Wege zur Arbeitsstätte statt.

Verheiratete landwirtschaftliche Arbeiterinnen nicht versicherungspflichtig. So entschied das Reichsversicherungsamt. Zwar sei den auf Rittergütern beschäftigten Arbeitern die Versicherung auferlegt, daß ihre Ehefrauen, soweit diese von ihrem eigentlichen Haushalte abkömmlich sind, auf das Gut zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten kommen. Jedoch werde erfahrungsgemäß in dieser Beziehung nirgends ein Zwang ausgeübt. Die durchschnittliche Beschäftigung solcher Frauen auf dem Gute schwankt zwischen 6 und 18 Wochen, der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst zwischen 6 und 36 Mk. Schon hieraus ergibt sich, daß derartige Frauen, deren Entgelt hierfür nicht mal an ein Drittel des versicherungspflichtigen Jahresarbeitsverdienstes heranreicht, niemals als berufsmäßige Lohnarbeiterinnen, sondern nur als gelegentlich zur Ausschließ dienende Arbeiterinnen angesehen werden können.

Heimarbeiter im Textilgewerbe. Der Fabriksinspektor für das Fürstentum Reuß alt. Linie macht einige Mitteilungen über die Heimarbeiter im Textilgewerbe seines Bezirkes, aus denen erstens die weite Verbreitung dieser Arbeit, zweitens aber die Tatsache überaus niedriger Entlohnung hervorgeht. Die Gewerbeunternehmer des Bezirkes machten über die Zahl der Heimarbeiter bisher viel zu niedrige Angaben. Für den ganzen Bezirk ergaben sich danach nur 490 Heimarbeiter. Eine besondere und eingehende Ermittlung hat aber schon für Zeulenroda allein das Vorhandensein von 1049 Heimarbeiter ausgewiesen; es waren 785 Frauen, 195 Mädchen und 79 Kinder tätig. Ueber die Entlohnung werden Daten nur für Stickerarbeit mitgeteilt. Die Vergütung erfolgt teils als Stücklohn, teils, und zwar für Ausbessern als Stundenlohn mit 15 Pf. für die Stunde. Als Stücklohn wurde z. B. das Zusammennähen von Stickerarbeiten zu einem Kragen mit 1 Pf. bezahlt. In diesem Preise waren die Vorarbeiten (Züfeln und Ausschneiden), welche von Kindern besorgt wurden, mit inbegriffen. Der wöchentliche Durchschnittslohn der Ausbesserrinnen wird zu 2—4 (1) Mk. angegeben.

Gegen den Kost- und Logiszwang hat die zur Bekämpfung dieses sozialer Übels eingesetzte Kommission ihre zweite Publikation erlassen. Es wird darin dem Arbeiter in leichtfaßlicher Form befreitlich zu machen gesucht, daß er nicht nur ein Recht habe, zu leben, sondern auch zu genießen und sich zu bilden.

„... Und gerade in diesem Punkte haben die Kollegen in allen Berufen, wo das Kost- und Logiswesen heute maßgebend ist, sich etwas mehr auf sich selbst zu besinnen, auf ihre Würde als Mensch, auf ihre Würde als Arbeiter. Das aber vergessen die meisten in der Regel, vergessen, daß sie als Arbeiter es sind, die durch ihre Arbeit die Mittel zur Erhaltung der Existenz der Menschheit schaffen.“

Die Arbeit allein ist der Fels, auf dem die Existenz aller Menschheit beruht. Ohne die schaffende Arbeit wäre alle menschliche Existenz, alle menschliche Kultur unmöglich. Daher aber sollen sich gerade die Arbeiter, und zu denen gehört auch du, lieber Kollege, klar sein, daß sie für ihre Arbeit einen solchen Lohn zu beanspruchen haben, der es ermöglicht, einen gerechten Anteil an der Kultur der Menschheit zu nehmen. Dazu gehört aber in erster Linie, daß man anständig essen und wohnen, sich anständig kleiden kann. Dazu gehört aber auch, daß man sich eine gute bildende Unterhaltung in freien Stunden verschaffen kann; gute Konzerte, Theater, ein gutes Buch gehört zu solcher Unterhaltung, die den Menschen bildet und veredelt. Ihn erst zum denkenden Menschen macht. Gesetze offen, lieber Kollege, reicht dein bisheriger Lohn wirklich dazu aus, dir solche bildende und veredelnde Unterhaltung zu verschaffen; tritt in deiner täglichen Arbeitszeit der Feierabend so früh ein, daß du ein gutes Theater, ein Konzert besuchen kannst? Oder bedingst du dir vielmehr deine Lohn- und Arbeitsverhältnisse, daß du dir keine armselige Freudenquelle im Wirtshaus bei schlechtem Bier und Schnaps suchen müßt, die dich verumtun, deine Gesundheit im höchsten Grade schädigen?

Dann aber weiter. Eine der wichtigsten naturgesetzmäßigen Zwecke des menschlichen Daseins ist die Fortpflanzung. Jeder Mann wird in einem bestimmten Lebensalter sich nach einem eigenen Heim und Herd sehnen. Auch der Arbeiter hat das Recht hierzu in ebenso hohem Maße als die Reichen. Und die Arbeiter in der Industrie, die mit dem entwürdigenden Kost- und Logiswesen nichts mehr zu tun haben, die vermöge ihrer guten Organisationen, der Einigkeit und Solidarität in ihren Reihen sich auch halbwegs menschenwürdige Existenzbedingungen zu erkämpfen wußten, machen auch von diesem Rechte Gebrauch. Aber in allen Berufen, wo das Kost- und Logiswesen vorherrschend ist, dort ist auch die Beschließung der Arbeiter eine Seltenheit. Im Gegenteil, hier werden die Arbeiter aus dem Berufe hinausgetrieben, sobald sie in dieses Alter kommen: man hat hier für verheiratete Arbeiter keinen Platz. Man hat für sie Erhat in jüngeren Leuten, die flücht auf den Beinen, die sich alles gefallen lassen, die in der Hand der Arbeitgeber willige Lohnsklaven sind, die sich nach Wunsch ausbeuten lassen.

Ein nicht minder großes Menschenrecht ist auch die Betätigung der Arbeiter auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Die Gemeinde wie die Staatspolitik ist für den Arbeiter zum mindesten ebenso wichtig als für den Reichen. Wohl war es immer ein Vorrecht der Reichen, in den politischen Angelegenheiten des Staats- und Gemeinbewesens allein zu herrschen und zu bestimmen. Und so hat Jahrhunderte hindurch das arbeitende Volk nichts zu sagen gehabt. Es hat sich, ohne erst befragt zu werden, ebenso willig zur Schlachtbank des Krieges führen lassen müssen, wie es zu Hause ohne Warten hungern mußte unter dem Joche der Reichen. Das arbeitende Volk hat man stets auf das Himmelreich nach dem Tode verwiesen und verdrängt; die Reichen waren vorsichtiger und verschafften sich dieses Himmelreich schon hienieden, indem sie das Volk für sich arbeiten und bluten ließen, ohne ihm jemals das Recht einzuräumen, mitzureden in allen das Volk angehenden Fragen.

Erst in neuerer Zeit haben es die Arbeiter selbst in die Hand genommen, sich ihrer Rechte auch auf diesen Gebieten zu wahren. Und sie haben es auch hier verstanden, mit gutem Erfolge zu ringen und zu kämpfen. Sie haben sich eine Presse, d. h. Zeitungen, geschaffen, die unerschrocken die Interessen der Arbeiter vertreten. Sie haben bei den Wahlen zu den Parlamenten und den Gemeindevertretungen eine große Zahl ihrer eigenen Kollegen und Gemeindeglieder in diese hinein gewählt, die unausgesetzt vor für die Interessen der Arbeiter eintreten.

Die Arbeiter, die in Kost und Logis bei ihren Arbeitgebern sind, standen bisher diesen Ringen ihrer Arbeitsbrüder, ihrer Klassenossen fern. Ja, die größte Zahl von ihnen mag noch nie darüber nachgedacht haben, daß auch ihr Platz nur da sein kann, wo ihre Klassenossen für bessere Verhältnisse, für eine lichtere Zukunft ringen. Und die Arbeitgeber werden sorgsam hies darüber wachen, daß die bei ihnen wohnenden Arbeiter Arbeiter bleiben, das die Interessen der Arbeiter vertritt; sie werden auch darüber wachen, daß ihre Arbeiter sich nicht unterwerfen, sich politisch und öffentlich zu betätigen. Solche Leute

„Kann sie nicht gebrauchen“, die aufgeweckt und denkend, sich nicht nach Herzenswunsch ausbeuten lassen.

Daher gibt es für diese Arbeiter nur die eine vernünftige Forderung: Fort mit dem menschenwürdigen Kost- und Logiswesen im Hause der Arbeiter. Wir wollen freie Arbeiter sein, freie Menschen, die der Vormundschaft entbehren können. Wir verlangen für unsere Arbeit als Lohn bares Geld, das wir unseren Ansprüchen entsprechend verwenden.“

Das Schriftchen enthält dann noch eine Blütenserie von schmachvollen Zuständen im Logiswesen, die zum Teil durch treffliche Abbildungen erhärtet sind. Wir sehen da, wie ein Klotz als Vorratskammer für Mehl in einer Bäckerei benutzt wird, in welcher trauriger Beschaffenheit sich die Wohnungen der Gärtnergehilfen bei Berlin befinden u. a. m. Das Schriftchen dürfte sich für seinen Zweck als recht wirksam erweisen.

### Aus Unternehmertreihen.

**Organisationszwang.** Der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien hat, worüber auch an anderer Stelle berichtet wird, beschlossen, an die etwa 20 außerhalb der Organisation stehenden Fabriken keine Aufträge mehr zu erteilen. Diese Firmen, die meist Lohnweberei betreiben, das heißt für größere Betriebe arbeiten, waren vordem geradezu von diesen mit Aufträgen überhäuft worden. Fortan sollen nur solche Firmen berücksichtigt werden, die dem Verbande der Sächsisch-Thüringischen Webereien beitreten. — Wenn Arbeiter Unorganisierte meiden, jammert die Scharfmacherpresse über Terrorismus und ruft nach dem Staatsanwalt. Daß Unternehmer widerstrebende Elemente mit der Hungerpeitsche je nachdem in die Organisationen hinein oder aber aus solchen hinausdrängen, ist für die Unternehmerpresse eine berechtigte Eigenschaft, uns eine gewohnte Erscheinung, die wir nur deswegen hin und wieder konstataren, um die Heuchelei der Gegenseite daran zu exemplifizieren.

**Der Ausschuss der Internationalen Vereinigung der Baumwollspinner und -Fabrikanten** hat vom 13. bis 15. November in Paris Beratungen abgehalten, deren Hauptgegenstand die durch das Baumwollmonopol der Vereinigten Staaten geschaffene Lage bildete. Auf der Tagesordnung der Sitzungen standen zwei Fragen, nämlich: 1. Wie ist die Spekulation zu beseitigen, die den Preis der Rohware steigert? 2. Wie ist der Baumwollanbau in den Kolonien der europäischen Mächte zu heben? Der Ausschuss entschied sich dafür, über die Beratungen in den geschlossenen Sitzungen keinerlei Mitteilung zu machen, sondern nur die gefassten Beschlüsse zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wie berichtet wird, wurde eine Resolution gefaßt, welche ein internationales Vorgehen gegen die Baumwollspekulation erstrebt. Eine andere Resolution empfiehlt dringend die Pflege des Baumwollanbaues in den Kolonien und Besitzungen der europäischen Staaten.

Die Mitglieder des Ausschusses sind vom Präsident Doubet, dem Kolonialminister Clémentel sowie von den Vertretern des französischen Handels- und Landwirtschaftsministers empfangen worden, die ihnen sämtlich ihre Sympathie mit den Bestrebungen der Vereinigung bezeugten und Förderung dieser Bestrebungen versprochen.

Der nächste Kongreß der Vereinigung soll bekanntlich im Juni 1906 in Bremen stattfinden.

**Die geplante Konvention in der Tuchbranche** bildete den Gegenstand von Verhandlungen, welche dieser Tage in Berlin zwischen Vertretern der deutschen Tuchfabrikanten und der Abnehmer stattfanden. Vertreter waren der Verein Deutscher Tuch- und Wollfabrikanten, der Verband Deutscher Tuchgroßhändler (Stich) und der Verein Deutscher Tuchgroßhändler und verwandter Branchen (Stich München). Die Verhandlungen bewiesen, daß in den Kreisen der Tuchinteressenten zum größten Teile völlige Unerkenntnis über die grundlegenden Fragen der geplanten Konvention herrscht, über einige Punkte besteht jedoch noch ein Einverständnis zu erzielen.

**Eine Denkschrift über das Kartellwesen** ist dem Reichstag zur Kenntnisnahme vorgelegt worden. Von den in der Textilindustrie bestehenden Kartellen ist an 88 Verbände seitens der Reichsverwaltung eine Anfrage gerichtet worden. In der der Denkschrift beigegebenen Statistik sind die Statuten und wichtigsten Bestimmungen von 31 derartigen Kartellen aufgenommen worden. Dabei sind vertreten die Spinnereien mit 2, die Webereien mit 7, die Veredlungsbetriebe, Färbereien, Appreturen usw. mit 14 und die sonstigen Textilbetriebe mit 8 Kartellbetrieben. Diese Berichte bzw. Statuten beschränken sich fast durchweg nur auf eine Festlegung von Mindestpreisen, die Preisbedingungen sowie Bestimmungen gegenüber den Abnehmern der Produkte. Nur von der Wuppertaler Färbereivereinigung wird gesagt, daß der Zusammenschluß der Fabrikanten sich aus Anlaß des Färbereiarbeiterstreiks im Jahre 1900 vollzog. Der größere Teil der angefragten Verbände hat seine Statuten oder doch hauptsächlichste Teile derselben als „vertraulich“ bezeichnet. Es ist also wohl anzunehmen, daß die Bestimmungen dieser Arbeitgeberverbände, die sich hauptsächlich gegen die Arbeiter richten, so beschaffen sind, daß sie das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. So umfangreich sonst die Denkschrift ausgefallen ist, das eine steht fest, daß die Erwartungen, die sich an die Aufstellung derselben knüpften, nur zu einem geringen Teile erfüllt sind. Zur Beurteilung der Kartellfrage im allgemeinen ist der Wert der Denkschrift ein sehr minimaler. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie haben sich deshalb nach wie vor bei allen ihren Maßnahmen, die sie zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage gegenüber dem Unternehmertum zu nehmen gezwungen sind, nicht von dem leiten zu lassen, was öffentlich über das Kartellwesen bekanntgegeben worden ist, sondern was man aus naheliegenden Gründen verschweigt, aber in der rigorosesten Weise in der Praxis betreibt.

### Bermischtes.

**Zu imposanten Straßenkundgebungen** zu Gunsten des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts kam es am Sonntag in allen größeren Städten Sachsens. Die Ruhe ist nirgends gestört worden, wenn es auch hier und da zu Reibereien mit der Polizei kam, wobei es auch nicht immer, wie z. B. in Dresden, ohne Blutvergießen abging.

**Neue Industrie.** Wie der „Konfektionär“ mitteilt, ist in Ostpreußen ein neuer Industriezweig entstanden: die Fabrikation von wollenen Decken. Die Firma Martin Meyer (Inhaber Kurt Rosenthal) hat ihre gesamte Fabrikation von Neurode i. Schl. nach Jost i. O. verlegt.

**Konkursstatistik.** Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im 3. Vierteljahr 1905 im Deutschen Reich 2016 neue Konkurse zur Zahlung gegen 2040 im 3. Vierteljahr 1904. Es wurden 359 Anträge auf Konkursverfügung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Vermögens abgewiesen und 1650 Konkursverfahren eröffnet. Von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 395 Fällen ausschließlich die Konkursverfügung beantragt. Beendet wurden im 3. Vierteljahr 1905: 1904 (3. Vierteljahr 1904: 1955) Konkursverfahren, und zwar durch Schlussverteilung 1300, durch Zwangsvergleich 303, infolge allgemeiner

Einwilligung 32 und wegen Mangels 99. In 792 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerzusatz bestellt.	
Konkursverfahren betrafen:	beendet
natürliche Personen	1554
Nachlässe	240
Handelsgesellschaften	76
Genossenschaften	6
andere Gemeinschaften	19
Zusammen	1904

**Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten im Juni 1905.** Zu dem oben erschienenen 1. Vierteljahresbericht zur Statistik des Deutschen Reichs werden die Anbauflächen der hauptsächlichsten Fruchtarten im Juni 1905 (vorläufige Zahlen), wie folgt, nachgewiesen:

Der 1905er Anbau nahm gegen das Vorjahr ab:	
bei Sommerweizen um 16 055 ha od. 10,2 v. S. u. stellte sich auf 141 920 ha	
Winterweizen, auch mit Winterroggen, den Sommerroggen oder Weizen, um 7 150	2,1
Sommerroggen um 3 625	2,5
Safer um 7 482	7,2
Ries, auch mit Winterweizen, um 72 032	1,5
Winter-Haas und Röhren um 22 238	26,5

nahm gegen das Vorjahr zu:	
bei Winterweizen um 21 886 ha od. 1,1 v. S. u. stellte sich auf 1 785 203 ha	
Winterroggen 50 210	0,8
Sommergerste 5 797	0,4
Kartoffeln 28 840	0,6
Gerste 7 832	3,4
Weizen 12 834	0,2
Sopfen 1 623	4,2
Reben 224	0,2

Als Parteisekretär für die drei weimarischen Wahlkreise, die beiden Kreis und Sachsen-Altenburg, wurde unter Kollege, der Reichstagsabgeordnete August Baudert-Apolda, angestellt.

**Wannhafte Wahlrechtskämpfer.** Die Budapester Schriftleiter beschlossen, solche Zeitungen, die die Sozialisten und das allgemeine Wahlrecht in ihnen gefällig erscheinender Weise angehen, nicht zu lesen und zu drucken. Infolgedessen konnten am Montag 6 Blätter nicht erscheinen.

Auf dem Monte Baldo am Gardasee fand ein Kampf zwischen Tiroler Schmugglern und italienischen Grenzsoldaten statt. Ein Soldat wurde verwundet und ein Schmuggler festgenommen.

**Die Arten der schwedischen Kunstweberei** sind außerordentlich mannigfaltig. Neben uralten Techniken, wie die Wirkerei, Handweberei und Klopplerlei mit sich brachten, ist die moderne schwedische Kunstweberei erst in jüngerer Zeit entstanden. Da ist in erster Linie die Transa-Flosa zu nennen, eine Art Smyrnastikerei auf dunklen Ripsgrund. Rödskan (Rüden-teppiche) ist eine Gobelinarbeit, die als Wandbekleidung vorzugsweise Verwendung findet. Kojengang und Stelbad sind Webarten, denen zum großen Teile Baumwolle als Material dient. Bei der Herstellung von Minskabatta, Dufagang und dem außerordentlich mühevoll herzustellenden Krabbesnar werden die starken bunten Einzelfäden, die das Muster zeichnen, mit der Hand durch die Kette geflochten. Eine solche Weberei ist oft so fein ausgeführt, daß der Kalle sie mitunter für Stiderei hält; auch werden vielfach Stidereien in diesen Webereiprodukten absichtlich nachgebildet. Alle diese Kunstwebereien zeichnen sich durch eigenartige, nicht immer lebhaft, aber doch fein abgetönte Farben aus. Ein dunkles Blau, Braun oder Grün dominiert. Von hellen Farben werden ein stumpfes Gelb oder ein liches Ziegelrot bevorzugt. Geometrische Figuren, meist parallel laufende Linien, sind für Hierzwede am gebräuchlichsten. Seltener halten sich Formen des schweizerischen Schmuckes an Gebilde der Natur. Hier werden Motive aus der Pflanzenwelt solchen aus der Tierwelt vorgezogen. Am häufigsten trifft man ornamentales Rankenwerk an. Halme, Rispen werden am liebsten für die ornamentalen Muster ausgewählt; auch Arrangements von Weiden-, Haselstrauch- und Birkenzweigen begegnet man vielfach. Natürlichen Unregelmäßigkeiten, wie man sie oft in der Pflanzenwelt findet, geht man bei den Nachbildungen in der Kunstweberei nicht aus dem Wege, das Festsitzen und Gelecke ist nicht gerade gesucht; es findet vielmehr das den Vorzug, was sich in Form und Farbe getreu an die kräftige Festheit der heimatischen Natur hält. Es steckt viel Volkstümliches in der schwedischen Kunstweberei, Kunststickerei und Kunstwirkerei; Erzeugnisse dieses Kunstgewerbes kann man fast in jeder nach so abgelegenen Bauernhütte antreffen.

**Ein Arbeitermord**, verübt von „gelben“ Gewerkschaftlern. Der Schaulap der Bluttat, der nach einer Stunde eine zweite folgte, ist Plainfain in Nordostfrankreich. Dort stehen seit dem 15. August die Weber der Firma Bluche und seit zwei Monaten auch die der Firma Gollot im Streik. Das Unternehmertum will die gewerkschaftliche Organisation zerstören, aber die Genossen bleiben fest, trotzdem die Ausbeuter eine Horde von „gelben“ Gewerkschaftlern gebunden haben, die nicht nur die „Koten“ in der Werkstatt erheben, sondern sie auch durch Provokationen zu Gewalttaten reizen soll, die den Fabrikanten die unbeschränkte Verfügung über die Nachmittage des Staates verschaffen würden. Die „Gelben“ führen ihren Auftrag mit ebenso viel Gefügigkeit wie Fanatismus aus. Am Dienstag abend brachten sie Schußwaffen zur Verwendung. Um 7 Uhr abends wurde der streikende Arbeiter Hanjo, der in Begleitung eines Freundes heimging, aus einem Hinterhalt angegriffen und schwer verwundet. Um 8 Uhr ging eine Gruppe von Arbeitern denselben Weg, als wiederum ein Schutzstiel, der indes niemand traf. Der Arbeiter Mangin, der am Streik nicht beteiligt war, lief in der Richtung, aus der der Schuß gekommen war, um den Täter festzustellen, aber ein neuer Schuß ertönte und er fiel tot zu Boden. Die Aufregung in der Arbeiterschaft ist ungeheuer. Die Behörden erwidern, daß sie genaueste Untersuchung eingeleitet haben. Ist es ihnen ernst damit, kann der Täter kaum verborgen bleiben. Die vom Mörder verwendete Waffe war in beiden Fällen ein Jagdgewehr. Die Zahl der Arbeiter, die eine solche Waffe besitzen, ist sicher nicht groß — war der Mörder aber auch ein Arbeiter?

Ein Erdbeben fand in der Nähe eines Schieferbruchs in Wiltshire (Amerika) statt. Mehrere tausend Tonnen Felsgeröll stürzten in den Bruch und begruben die dort beschäftigten Arbeiter unter sich. Die Arbeiter eines benachbarten Steinbruchs brachten den Verunglückten die erste Hilfe. Bisher sind 17 Tote zu beklagen. Man nimmt jedoch an, daß noch mehrere Tote sich unter den Trümmern befinden.

### Bekanntgaben.

**Erste Gaukonferenz des Gaues Bayern.**

Die erste Gaukonferenz des Gaues Bayern findet am Sonntag den 14. Januar 1906 in Nürnberg statt.

### Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassendbericht und Bericht der Revisoren.
2. Bericht der Delegierten.
3. Anstre weitere Agitation im Gau Bayern.
4. Stellungnahme zur Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Verbandes in Mülhausen i. Th.
5. Anträge.
6. Wahl des Gauleiters.

Anträge zu dieser Tagesordnung sind bis spätestens Montag den 1. Januar 1906 an den Gauleiter B. Brüggemann in Nürnberg, Poststraße 29, einzusenden.

Das Gau-Reglement besteht für die Teilnahme an der Gaukonferenz nachfolgende Bestimmungen:

Neben dem Gauvorstand, welcher berechtigt ist, sich durch drei seiner Mitglieder vertreten zu lassen, und dem Gauleiter, welcher verpflichtet ist, auf der Konferenz zu erscheinen, haben Filialen oder Zahlstellen das Recht, bei mindestens 50 Mitgliedern einen Delegierten zu entsenden. Filialen bis zu 300 Mitgliedern wählen einen Delegierten. Filialen über 300 bis 1000 Mitglieder wählen zwei Delegierte.

Ortsgruppen von weniger als 50 Mitgliedern werden von dem Gauvorstand zu Wahlbezirken zusammengelegt und soll ein zusammengelegter Bezirk in der Regel nicht über 50 Mitglieder zählen.

Zur die Einteilung der Wahlbezirke wurden die Mitgliederzahlen des 3. Quartals 1905 zu Grunde gelegt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß entgegen den Bestimmungen des Gau-Reglements, wonach die Bekanntmachung der Gaukonferenz mindestens 8 Wochen vorher ausgeschrieben werden soll, die Ausschreibung nur 6 Wochen vorher erfolgen konnte, da wir sonst keine Gelegenheit gehabt hätten, uns mit der Generalversammlung unseres Verbandes zu beschäftigen.

Nachstehend lassen wir die Wahlbezirke folgen:

1. Augsburg	2879 Mitglieder	3 Delegierte
2. Aempen	235	1 Delegierter
3. Roth	132	1
4. Hof	127	1
5. Nürnberg	124	1
6. Münden	92	1
7. Sonthofen	82	1
8. Erlangen	76	1
9. Mülhberg	67	1
10. Kulmbach	41	1
Wunsiedel	28	1

Wahlleiter ist Heinrich Hoffmann in Kulmbach, Kirchweh Nr. 26.

11. Jorshheim	32	
Markt-Redwitz	20	60 Mitglieder
Oberlochau	8	1 Delegierter

Wahlleiter ist Johann Schmidt in Jorshheim, Apothekenstraße 9.

12. Schwarzenbach	35	
Helmbrechts	16	51 Mitglieder
		1 Delegierter

Wahlleiter ist Heinrich Seifert in Schwarzenbach, Neustadt.

13. Weißenburg	24	
Treuchtlingen	20	
Amsbach	16	63 Mitglieder
Athingen	3	1 Delegierter

Wahlleiter ist Simon Stadlbauer in Weißenburg Nr. 425 1/2.

14. Fürth	39	
Bamberg	20	59 Mitglieder
		1 Delegierter

Wahlleiter ist Charles Riedel in Fürth, Solikstraße 22, III.

15. Weiler	48	
Rosenheim	11	
Syllen	5	51 Mitglieder
Memmingen	3	1 Delegierter

Wahlleiter ist Edmund Kratschmer in Weiler i. Mgäu.

16. Kolbermoor	20	
Oßfingen	21	50 Mitglieder
		1 Delegierter

Wahlleiter ist Andreas Kratschmer in Kolbermoor Nr. 42.

17. Bayreuth	40	
Naiba	11	51 Mitglieder
		1 Delegierter

Wahlleiter ist Koloman Kaiser in Bayreuth, Hammerstraße 24.

Die Delegiertenwahlen sind in derselben Weise vorzunehmen, wie zur Generalversammlung des Verbandes und müssen bis zum 1. Januar 1906 in allen Bezirken beendet sein. Das Resultat ist spätestens bis zum 8. Januar 1906 an den Gauvorstand, Kollegen Wilschberger in Nürnberg, Seufferstraße 15, IV, zu berichten. Von dort aus werden dann den Delegierten die Mandate zugesandt werden. Die Kosten der Delegation haben die Filialen aus ihren lokalen Mitteln zu bestreiten. Die Kosten der zusammengelegten Bezirke sind auf die einzelnen Orte nach der Mitgliederzahl zu verteilen.

Sollte in besonderen Fällen eine Filiale nicht in der Lage sein, die Delegationskosten allein aufzubringen, so kann der Gauvorstand einen Zuschuß gewähren. Ein diesbezüglicher Antrag muß jedoch mindestens 14 Tage vorher, unter Angabe des Kassenbestandes und der Gründe, warum man die Kosten nicht allein aufbringen kann, beim Gauvorstand, Kollegen Wilschberger, gestellt werden. Die Diäten werden einhelllich auf der Konferenz festgelegt.

Kollegen und Kolleginnen! Es war nicht möglich, die Gaukonferenz früher bekannt zu geben, da erst in letzter Zeit wichtige Umstände eintraten, die uns veranlassen, dieselbe stattfinden zu lassen. Wir haben nun die Möglichkeit, uns gemeinschaftlich mit der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung des Verbandes, die zu Ostern in Mülhausen in Thüringen stattfinden, zu beschäftigen. Die Tagung der Generalversammlung unseres Verbandes ist bereits in Nr. 47 des „Textilarbeiters“ bekannt gegeben und sollen etwaige Anträge bis zum 18. Januar 1906 dem Zentralvorstand übermittelt sein. Wir konnten keinen anderen Tag festlegen als den 14. Januar, und wir hoffen, an einem Tage alles erledigen zu können. Sollte aber wider Erwarten der Sonntag nicht genügen, müssen die Delegierten damit rechnen, daß der Montag der 15. Januar noch hinzu genommen wird, worauf sie sich einzurichten mögen.

Die Kollegen mögen sich also jetzt schon an allen Orten so einrichten, daß sie im Dezember in Versammlungen zur Tagesordnung der Generalversammlung Stellung nehmen und auf der Gaukonferenz die Meinung der Kollegen zum Ausdruck bringen können. Wir bitten, an allen Orten bei der Wahl der Delegierten darauf zu achten, daß nur Kollegen gewählt werden, welche sich stets als eifrige Kollegen betätigen, denn nur dadurch werden wir dazu kommen, daß die Konferenz einen mächtigen Anstoß zu neuem erfolgreichem Schaffen für den Ausbau unserer Organisation in Bayern gibt.

Wir bitten die Kollegen nun, sofort allerorten die Vorarbeiten zur Konferenz in die Hand zu nehmen. Die Bekanntgabe des Lokals sowie der lokalen Verhältnisse in Nürnberg (Logiswesen, Abholung der Delegierten usw.) erfolgt später.

Mit Brudergruß!

Der Gauvorstand.

J. W. B. Brüggemann.



# Beilage zu Nr. 49 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 8. Dezember 1905.

## Die Streiks im Jahre 1904.

Von Karl Legien.  
II.

### Die Angriffstreiks.

Im Jahre 1904 wurden 886 Angriffstreiks, gleich 54,5 Proz. der gesamten Streiks und Aussperrungen, geführt, von denen 19 am 1. Januar 1905 noch nicht beendet waren. Beteiligt waren an den Angriffstreiks 70 085 männliche und 2342 weibliche, zusammen 81 427 Personen. Der Verlust an Arbeitszeit konnte mit 1 254 500 Arbeitstagen, wovon 30 276 Tage auf die weiblichen Beteiligten kommen, für 72 560 von den 81 427 Beteiligten festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitsverdienst betrug für die 72 560 Beteiligten 4 901 207 Mt. Berausgab wurden für diese Streiks 3 121 709 Mt.

Von den Streiks wurden 24 mit 1095 Beteiligten um Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Erfolgreich waren von diesen Streiks 17, teilweise erfolgreich 3. Vollen Erfolg erzielten 550, teilweisen Erfolg 260 Streikende. Um Lohnerhöhung wurden 480 Streiks geführt, wovon 292 mit 21 805 Beteiligten mit vollem Erfolge und 108 mit 11 245 Beteiligten mit teilweisem Erfolge für die Arbeiter beendet wurden. 308 Streiks fanden statt zur Durchführung von Forderungen auf Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung. Von diesen endeten 160 mit vollem und 97 mit teilweisem Erfolge. Vollen Erfolg hatten 14 127, teilweisen Erfolg 12 139 Streikende. Die weiteren 79 Angriffstreiks wurden wegen Durchführung der politischen und gesetzlichen Arbeiterkündigungsvorschriften, wegen Besetzung mitleidiger Personen oder aus anderen Ursachen geführt. Insgesamt waren von den Angriffstreiks 57,4 Proz. erfolgreich und 11,6 Proz. teilweise erfolgreich. Vollen Erfolg erzielten bei den Angriffstreiks 37 882 und teilweisen Erfolg 24 428 Streikende. In den fünfzehn Jahren von 1890 bis 1904 sind 4606 Angriffstreiks = 50,5 Proz. aller Streiks zu verzeichnen. Beteiligt waren an diesen Streiks 589 274 Personen. Berausgab wurden für die Streiks 17 061 409 Mt. Erfolgreich waren 2245 = 51,5 Proz., teilweise erfolgreich 1250 = 28,7 Proz. und erfolglos 864 = 19,8 Proz. dieser Streiks. Von 1900 bis 1904 war für die in diesem Zeitraum geführten 2583 Angriffstreiks mit 277 388 Beteiligten ein Verlust an Arbeitszeit von 4 129 390 Arbeitstagen zu verzeichnen.

Seit dem Jahre 1900 können nähere Angaben über den Erfolg, welchen die Beteiligten bei den Streiks insgesamt und bei den einzelnen Arten der Streiks hatten, gemacht werden. In der folgenden Tabelle sind für die letzten 5 Jahre die Erfolge in absoluten und Prozentzahlen für die Angriffstreiks im allgemeinen und für die Streiks, die um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung geführt worden sind, dargestellt.

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	514	86789	287	48,1	27858	31,9
1901	391	22781	109	27,9	6487	28,5
1902	289	39959	117	40,5	8014	20,3
1903	808	53768	281	34,8	17042	31,8
1904	886	81427	508	57,4	37882	46,5
Ges.	2583	277388	1259	48,7	86751	31,1

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	16	4118	11	68,7	31,3	25,0
1901	5	188	3	60,0	79	39,2
1902	1	6	1	100	6	100
1903	35	1241	7	20,0	55	4,4
1904	24	1095	17	70,8	556	50,8
Ges.	59	6648	39	66,1	1980	29,8

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	204	31081	95	46,6	18568	59,8
1901	127	11829	55	43,3	4127	34,5
1902	185	17869	87	46,5	6023	33,6
1903	328	27918	168	51,3	7547	26,9
1904	480	44691	282	58,8	21805	48,9
Ges.	1819	138919	692	38,1	52870	38,0

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	240	40250	104	43,3	11169	27,7
1901	108	6816	57	52,8	1815	26,7
1902	60	18587	17	28,3	1478	10,9
1903	209	23584	85	40,6	8596	36,5
1904	308	31327	160	51,8	14127	45,1
Ges.	920	120084	403	43,8	37188	30,9

In den letzten 5 Jahren wurden die Streiks größtenteils um Lohnerhöhung geführt, nämlich 1319 Streiks mit 132 912 Beteiligten, während bei 920 Streiks mit 123 064 Beteiligten Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung und bei 59 Streiks mit 6648 Beteiligten nur Arbeitszeitverkürzung gefordert wurde; jedoch waren von den letzteren 68,1 Proz. erfolgreich, während 52,5 Proz. der Streiks um Lohnerhöhung und 43,8 Proz. der Streiks um Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung erfolgreich waren.

### Die Abwehrstreiks.

Zur Abwehr waren im Jahre 1904 627 Streiks erforderlich, an denen 23 128 Personen (21 400 männliche und 1688 weibliche) beteiligt waren. Der Verlust an Arbeitszeit konnte für 20 561 Streikende festgestellt werden. Er betrug insgesamt 258 888 Arbeitstage, von denen auf die männlichen Beteiligten 218 430 und auf die weiblichen 39 938 fielen. Der Verlust an Arbeitsverdienst betrug für die 20 561 Streikenden 851 782 Mt. Die Streiks verursachten eine Ausgabe von 558 958 Mt.

Die Abwehrstreiks wurden geführt in 19 Fällen mit 707 Beteiligten, weil die Unternehmer den Austritt der Arbeiter aus der Gewerkschaft forderten. Nur 9 dieser Streiks mit 87 Beteiligten hatten Erfolg. Wegen Maßregelung traten die Arbeiter 180 mal in einen Streik ein. Beteiligt waren an diesen Streiks 5248 Personen. Erfolg wurde in 88 Fällen mit 3299 Beteiligten, teilweisem Erfolg bei 17 Streiks mit 640 Beteiligten erzielt. Infolge Lohnreduzierung wurden 268 Streiks mit 7005 Beteiligten herbeigeführt. Erfolg war bei 158 Streiks mit 3558 Beteiligten, teilweisem Erfolg bei 42 Streiks mit 1831 Beteiligten vorhanden. Wegen Verlängerung der Arbeitszeit mußte die Arbeitergewerkschaft 29 Streiks führen. Von den 4074 an diesen Streiks Beteiligten hatten 3785 bei 15 Streiks vollen und 124 bei 5 Streiks teilweisen Erfolg. Die Nichtinnehaltung der

allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen führte zu 68 Streiks mit 3212 Beteiligten, von welchen 1304 bei 36 Streiks vollen und 322 bei 8 Streiks teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten. Die Einführung einer Fabrikordnung veranlaßte 5 Streiks mit 411 Beteiligten, schlechte Behandlung der Arbeiter 21 Streiks mit 431 Beteiligten. Andere Ursachen lagen 59 Streiks mit 1980 Beteiligten zu Grunde. Bei 28 der letzteren Streiks hatten 615 Beteiligte vollen und bei 4 Streiks 687 Beteiligte teilweisen Erfolg. Von sämtlichen Abwehrstreiks waren 337 = 53,7 Proz. erfolgreich, 82 = 13,1 Proz. teilweise erfolgreich und 178 = 28,4 Proz. erfolglos. Vollen Erfolg hatten 12 098, teilweisen Erfolg 3774 der Beteiligten.

Die Abwehrstreiks im allgemeinen sowie die Zahl der Beteiligten und den Erfolg bei den einzelnen hauptsächlichsten Arten der Abwehrstreiks in den letzten 5 Jahren zeigt folgende Tabelle.

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	202	14205	122	60,9	4870	34,3
1901	401	17801	140	35,1	4884	27,4
1902	516	16263	225	43,6	6112	37,4
1903	597	22067	310	51,9	9929	45,0
1904	627	28128	337	53,7	12098	42,3
Ges.	2483	23051	1148	47,0	88805	41,8

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	15	891	3	20,0	222	24,9
1901	15	1250	1	6,7	18	1,4
1902	4	185	2	50,0	47	19,9
1903	8	433	—	—	—	—
1904	19	767	8	42,1	87	11,3
Ges.	61	3456	8	13,1	374	10,8

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	78	6048	29	37,2	1070	17,8
1901	60	2819	20	33,3	837	29,4
1902	79	2283	35	44,0	1489	65,7
1903	124	3080	56	45,1	1396	45,6
1904	160	5248	86	53,7	3290	62,8
Ges.	501	19452	226	45,1	8090	41,8

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	122	4098	56	46,0	1776	43,3
1901	213	8933	80	37,6	2220	24,8
1902	277	7678	124	44,7	3207	41,8
1903	394	9276	164	41,5	5768	62,2
1904	266	7005	153	57,5	3558	50,8
Ges.	1172	36588	577	49,2	16520	45,2

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	11	402	7	63,6	153	38,0
1901	19	1235	9	47,3	683	55,0
1902	22	973	5	22,7	108	11,0
1903	21	784	13	61,9	676	87,5
1904	29	4074	15	51,7	3765	92,4
Ges.	102	7468	49	48,0	5675	76,0

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Streiks	Beteiligte	Streiks	Beteiligte
1900	18	802	8	44,4	237	29,6
1901	21	764	10	47,7	169	22,1
1902	46	1821	28	60,7	789	43,3
1903	74	4973	40	54,1	993	20,0
1904	67	3212	36	53,7	1304	40,6
Ges.	226	11572	122	54,0	3492	30,2

Von den 2433 Abwehrstreiks im letzten Jahrzehnt wurden 1172 mit 36 588 Beteiligten wegen Lohnreduzierung, 501 mit 19 452 Beteiligten wegen Maßregelung, 226 mit 11 572 Beteiligten wegen Nichtinnehaltung der üblichen Arbeitsbedingungen, 102 mit 7468 Beteiligten wegen Verlängerung der Arbeitszeit und 61 mit 3456 Beteiligten wegen Angriff auf das Koalitionsrecht geführt. Von den letzteren waren nur 13,1 Proz. erfolgreich, während 49,1 Proz. der wegen Lohnreduzierung und 54 Proz. der wegen Nichtinnehaltung der üblichen Arbeitsbedingungen geführten Streiks erfolgreich waren.

## Das Ende der Bewegung bei der Firma Gladbacher Wollindustrie, vormals L. Josten in W.-Gladbach und das Verhalten der Christlichen.

Dazu schreibt man uns von dort: Schon des öfteren haben wir uns mit der genannten Weltfirma besessen müssen. Das müssen wir auch heute noch einmal tun. Gleichzeitig müssen wir uns aber auch mit den Christlichen und den christlichen Führern beschäftigen, die bei der Bewegung bei der genannten Firma eine höchst sonderbare Rolle spielten. Um dies zeigen zu können, müssen wir noch einmal die Bewegung von Anfang bis Ende vor dem Leser Revue passieren lassen.

Schon im vorigen Jahre traten die Arbeiter zu dem Zweite zusammen, der Firma etwas an Lohnerhöhung abzurufen, so wie das von der Firma geplante Zweifelhafte abzuwehren. Nebenbei gesagt, trägt sich die Firma noch mit dem Plane der Einführung desselben und sucht augenscheinlich nur eine passende Gelegenheit abzuwarten, um es einzuführen.

Von dem Augenblicke an, wo die Bewegung einsetzte, hatten die Arbeiter auch stets gegen die inneren Verhältnisse des Betriebes anzukämpfen. Fabrikversammlung auf Fabrikversammlung wurde abgehalten. Dennoch wurde der bewährte Grundsatz: „Eile mit Weile!“ befolgt, und wir können behaupten, daß keine Belegschaft in W.-Gladbach jemals sozial Zeit brauchte, ihre Forderungen vorzubereiten, wie die Belegschaft der genannten Firma. Doch den Christlichen ging die Sache noch anders. Sie vertrottelten die Arbeiter aus dem einen Monat in den anderen.

Schon im Frühjahr dieses Jahres wurde unsererseits beantragt, den Lohnsatz bei der Firma einzureichen und ihr zur Antworterteilung eine gewisse Frist zu gewähren. Man schien christlicherseits zu befürchten, die Sache könnte in Fluß kommen, denn der Bestreuer Herr Hermes wollte nichts anderes zu tun, als von der Einreichung des besagten Lohnsatzes abzuhalten. Man sollte das Betreten dem Arbeiterauschuss, der bisher stets seine Pflicht getan hat, überlassen. Dieser würde wohl den für die Einreichung geeigneten Zeitpunkt wahrnehmen.

Und so geschah's. Das Frühjahr und der Sommer gingen vorüber, und die Zeit war immer noch nicht gekommen, wie mit der Forderung ernst zu machen. Die Arbeiter, welche nun schon, wie ihre Sache vernachlässigt wurde, drangen nun auf den Arbeiterauschuss ein und übten scharfe Kritik an demselben. Endlich gab der Ausschuss, in dem die führende Person der zweite Vorsitzende, Leuzen, vom Christlichen Verbande war, dem Prägen der Arbeiter nach und es wurde wieder eine Fabrikversammlung einberufen. In dieser wurde die geübte Verschleppungspolitik einer derben Kritik unterzogen. Nun sah der Ausschuss ein, daß die Arbeiter nicht mehr zu halten waren. Doch der Lohnsatz war nun veraltet, denn inzwischen war eine ganze Reihe neuer Artikel aufgefunden, die in ihm natürlich nicht berücksichtigt waren. Diese Tatsache zeigt übrigens deutlich, wie lange man die Arbeiter herangezogen hat. Es wurde nun ein neuer Lohnsatz ausgearbeitet und einer dann folgender Versammlung vorgelegt. Hier bemerkten nun die Christlichen, daß einzelne Positionen des Lohnsatzes zu niedrig ständen. Das half aber nicht; es wurde allgemein verlangt, daß der neue Lohnsatz erreicht werden sollte. Nach fünf Wochen erklärte man dann den Arbeitern endlich in einer Fabrikversammlung, daß der Lohnsatz rüdneg — abgelehnt worden war.

Nun sollten die Vertreter der Organisationen verhandeln. Dies geschah. Am Montag den 31. Oktober war die erste Verhandlung, an der die Kollegen Keimes, Panhais vom Deutschen Verbande und Hermes vom christlichen teilnahmen. Die zugeständnisse, welche die Firma machte, waren für die Arbeiter unannehmbar. Am 1. November fand eine zweite Verhandlung statt. Der Erfolg war kein größerer. In der nachfolgenden Fabrikversammlung, in der Kollege Panhais Bericht erstattete, wurde einstimmig beschlossen, an dem Lohnsatz festzuhalten. Insbesondere wurde verlangt, daß man die Positionen 18 und 19, in denen ein Tagelohn von 3,50 Mt. bei schlecht zu verarbeitendem Material vorgezogen war, im Auge behalten und, wenn nur irgend möglich, zur Anerkennung bringen sollte.

Die Situation war für die Christlichen keine günstige, und der Vorsitzende der Versammlung, Herr Leuzen, sah sich gezwungen, von unserem Verbandsvertreter darüber eine Erklärung zu verlangen, was nun zu tun sei. Kollege Panhais erklärte, daß für die Mitglieder des Deutschen Verbandes die Bewilligung zur Kündigung schon eingeholt sei. Auf eine Erklärung in diesem Sinne vom christlichen Seite für die Mitglieder des Christlichen Verbandes wartete man aber vergebens. Die Erbitterung unter den Arbeitern war stark. Einige christliche Mitglieder wollten erfahren haben, daß der Zentralvorstand des Christlichen Verbandes die Genehmigung zur Kündigung verweigert habe. Nun wurde hier von einigen Mitgliedern des Christlichen Verbandes beantragt, darüber abzustimmen, ob gekündigt werden sollte. Die Abstimmung sollte geheim sein. Dieser Antrag wurde von Herrn Hermes mit dem Argument bekämpft, daß eine solche Abstimmung in der Versammlung nicht angängig sei. Die Abstimmung könne in der Fabrik erfolgen. Bevor aber die Genehmigung zur Kündigung nachgeholt werde, solle der Arbeiterauschuss nochmals vorbestellt werden. Damit kam Herr Hermes für den Abend aus der Malakitat heraus.

Am Freitag den 15. November erfolgte dann in der Fabrik die Abstimmung. Von 186 Wählern stimmten 168 mit ja und 18 mit nein bei 8 Stimmenthaltungen. Eine Stimme war ungültig. Am 19. November trat der Arbeiterauschuss nochmals mit Herrn Josten in Verhandlungen ein. Darauf wurde den Arbeitern mitgeteilt, daß noch annehmbare Zugeständnisse erzielt worden seien. Was erzielt worden war, wurde aber nicht verraten.

Aber die Arbeiter glaubten sich verraten, was sie durch Zettel, die sie in der Fabrik zirkulieren ließen, zum Ausdruck brachten.

Am Freitag den 24. November sollte nun über den „großartigen Erfolg“ Bericht erstattet werden. Die Versammlung wies aber im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen, die 200 bis 250 Personen zählten, kaum 50 Arbeiter auf. Man versuchte natürlich, die Arbeiter von einem Erfolge zu überzeugen, obwohl man Forderungen, die für die Zwirnerinnen in einer früheren Versammlung gestellt worden waren, gänzlich unbeachtet gelassen hatte. Und von den Getreuen, die gekommen waren, ließ man sich ein Vertrauensvotum aussprechen. Waren die Forderungen alle gekommen, hätte man damit wohl kaum Glück gehabt. Und hätte man die Arbeiter nicht fast ein ganzes Jahr lang herangezogen, wären sie wohl noch einmal zahlreicher erschienen.

Dies ist der Verlauf der Bewegung. Organisiert waren die Arbeiter zu 85 Prozent im Christlichen Verband und zu 15 Prozent im Deutschen Textilarbeiterverband. Die Belegschaft rekrutierte sich meistens aus länderlichen Arbeitern. Von ihnen hatten im Monat Oktober 75 Prozent die Karenzzeit hinter sich. Textilarbeiter und Arbeiterinnen von W.-Gladbach und Umgegend! Ihr erseht aus diesen Vorgängen, daß ihr von den Christlichen nichts zu erwarten habt. Anstatt zu erklären: „Es ist Ebbe in der Kasse“, versuchten sie eine an sich gute Sache zu verschleppen.

Auch diese Bewegung hat wieder gezeigt, wie wenig ernst es den christlichen Gewerkschaften mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter ist. Daß ihr Ziel mehr ein politisches als ein wirtschaftliches ist, hat in einer Paradedemonstration am Fuß- und Bettage der Hauptredakteur Hankamer aus Essen übrigens folgendermaßen erklärt: Im Jahre 1871 brachten die Sozialdemokraten 118 000 Stimmen auf, 1898 waren es zwei Millionen, und 1903 konnte Bedel von der Dreimillionen-Partei sprechen. Was noch kommen wird — wir wissen es nicht. Wir wollen allerdings hoffen, daß die Sozialdemokratie entgegenstellte christliche Gewerkschaftsbewegung und die fest auf die konfessionelle Grundlage zu stellende Schule dazu führen, die verheerende sozialdemokratische Flut einzudämmen — in Preußen und ganz Deutschland.

Hier ist wieder einmal aus dem Munde einer Christlichen bestätigt worden, was wir schon oft behaupteten.

Textilarbeiter, Textilarbeiterinnen! Wollt ihr eure wirtschaftliche Lage heben, so schließt euch dem Zentralverbande Deutscher Textilarbeiter an, der sich seines wirtschaftlichen Zweckes bewußt ist und im entscheidenden Moment offen erhebt, ob er einen Kampf aufnehmen kann und will, womit den Arbeitern viel besser gebient ist, als mit einer Verschleppungspolitik, bei der sie durch Hoffen und Harren werden zu starren.

# „Wenn das Maß voll ist, dann läuft es über.“

Man schreibt uns aus Zittau:  
Dieses Sprichwort kann man auch an die Firma F. A. Bernhardt anwenden. Durch die äußerst geringe Entlohnung, weiter durch die schlechte Behandlung durch den Fabrikdirektor, Herrn Schulz, und seine Helfershelfer, sogenannte Antreiber, sind endlich die Arbeiter aus ihrem Stumpfsein erwacht und zu der Einsicht gekommen, daß sie sich nicht als Arbeiter zweiter Klasse zu behandeln lassen brauchen. Denn nach Ansicht des Herrn Schulz, ja der Mensch erit bei dem Meister an. Es wurden vor einiger Zeit Betriebsversammlungen abgehalten. In diesen Versammlungen die Arbeiter ihre Lage. Ein Lohnzettel wurde ausgearbeitet. In der letzten Betriebsversammlung nun wurde der Arbeiterausschuß beauftragt, sich mit der Fabrikleitung, in Verbindung zu setzen. Der Arbeiterausschuß ist der Forderung der Arbeiter nachgegangen und hat folgendes Schreiben an die Firma gerichtet:

„An die Firma F. A. Bernhardt, Zittau.  
In der am Sonnabend den 11. November 1905, abends 6 Uhr, im „Volks- und Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Betriebsversammlung von F. A. Bernhardt wurden unterzeichnete Personen beauftragt, ihrer Fabrikleitung folgendes zu unterbreiten: Infolge der in unserer Fabrik in letzter Zeit sich ereigneten Vorkommnisse können die Arbeiter der Fabrik nicht umhin, der Fabrikleitung zu erklären, wie auch sie über die Vorkommnisse denken. Obige Betriebsversammlung nahm folgende Resolution (wohlgeachtet: einstimmig, trotzdem Gegner anwesend waren, D. B.) an:

Die in heutiger Versammlung vertretene Arbeiterschaft der Firma F. A. Bernhardt verurteilt das Vorgehen des Direktors der Bernhardt'schen Fabrik. Die Arbeiter erblicken in dem Vorgehen des Herrn Schulz und in seinen Maßnahmen die Ursache, durch welche die in der Fabrik herrschende Unzufriedenheit hervorgerufen wird. Die Arbeiterschaft verurteilt die rigorose Entlassung einiger Arbeiter und erblickt in ihr die größte Nichtachtung der auch dem Arbeiter angeborenen Menschenrechte. Die Arbeiter sind sich auch darin klar, daß auch in Bernhardt'schen Betrieben einmal bessere Löhne gezahlt werden müssen. Die Arbeiterschaft fordert daher eine geregelte Entlohnung, welche auf der Basis eines Lohnzettels geordnet werden soll. Die Arbeiter hegen die feste Zuversicht, daß nur hierdurch der dauernde Friede im Betriebe gewährleistet werden kann. Es werden darum unsere Vertrauensleute beauftragt, mit der Betriebsleitung in Verbindung zu treten und dafür zu sorgen, daß bald geregelte Bahnen auch in dem Betriebe der Firma F. A. Bernhardt eingeschlagen werden. Die Versammlung erklärt sich mit dem aufgestellten Lohnzettel einverstanden und fordert dessen baldige Einreichung. Die Fabrikleitung wird freundlich ermahnt, sich innerhalb vier Wochen nach der Einreichung zu äußern und unterzeichneten Personen etwaige Antwort resp. Wünsche mitzuteilen. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Firma F. A. Bernhardt bereit ist, sich auf gutlichem Wege mit der Arbeiterschaft zu einigen und mit den Vertrauensleuten der Arbeiter und den Vertretern ihrer Organisation nach vorheriger Ankündigung zu verhandeln. Die in dem Betriebe noch existierenden Mißstände sind recht bald zu beseitigen, da die Arbeiter zu erkennen geben, daß sie die bereits vor längerer Zeit gegebenen Versprechungen, welche auf die Abschaffung dieser Mißstände beruhen, endlich erfüllt sehen wollen. Das Verlangen nach höheren Löhnen rechtfertigt sich mit den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen.

Unterzeichnete, als Beauftragte der Arbeiter, erziehen darum die Fabrikleitung nach reiflicher Überlegung, auf Grund vorstehender Resolution und beiliegenden Lohnzettels, der ebenfalls mit großer Mühe seitens der Vertrauensleute aufgestellt worden ist, in Verhandlung zu treten.

Einer geneigten Antwort entgegengehend  
Mit aller Hochachtung  
(Unterschriften).

**Mindestlohnzettel**  
für alle in der Färberei, Bleicherei, Appretur und Wäscherei beschäftigten Personen:

1. Für Appretur pro Stunde 32 Pf.
2. Für Färbearbeiter pro Stunde 30 Pf.
3. Für Arbeiter, welche in der Schweberei beschäftigt sind, pro Stunde 30 Pf., außerdem pro Tag 1 Mk. Anzulohnung
4. Für weibliche Arbeiter pro Stunde 20 Pf.

**Mindestlohnzettel**  
für die in Atord beschäftigten Presser:

1. Für Kleiderstoffe, Zanella, dubliert oder lang gelegt, für 4 Meter 1 Pf.
  2. Für Mäntel für 2 Meter 1 Pf.
  3. Für Heberstunden 20 Prozent Zuschlag.
- Allgemeine Forderungen für Färberei- und Appreturarbeiter:

1. Einführung des Zehnstundentages.
2. Bei Heberstundenlohn beträgt der Stundenlohn für männliche Arbeiter 50 Pf., für weibliche 30 Pf., doch dürfen dieselben bis über 8 Uhr abends nicht ausgebeht werden.
3. Anerkennung von Fabrik-Ausschüssen.
4. Die Lohnzahlung hat wöchentlich Freitags während der Arbeitszeit zu erfolgen.
5. Das Tragen von schweren Stücken ist weiblichen Arbeitern zu unterlagen.
6. Jeder angegangene Arbeitstag ist voll zu bezahlen.
7. Beim Karbonisieren und Mercerisieren verweisen wir die Arbeitgeber auf die Gewerbeordnung, aus welcher hervorgeht, daß die Arbeitgeber für Schutz der Haut und Kleidung zu sorgen haben.
8. Der Lohnzettel ist im Arbeitsraum auszuhängen.
9. Bisher gezahlte höhere Löhne müssen weiter gezahlt werden.
10. Auflösung der Betriebskrankenkasse und Anschluß an die Gemeinliche Ortskrankenkasse zu Zittau.
11. Zehn Minuten vor Schluß der Arbeitszeit Waschzeit.
12. Benutzung des Speisesaales während der Pausen.
13. Gutes und frisches Trinkwasser muß den Arbeitern zur Verfügung stehen.
14. Anbringung von Ventilation und Schutzvorrichtungen.

Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß diese Forderungen einem wirklichen Bedürfnis entspringen. Der Arbeiterausschuß hatte nun diesem Wünsche entsprochen und diese Forderungen Herrn Weise mittels Einschreibebriefes zugehen lassen. Herr Weise erklärte sich auch zu Verhandlungen bereit, aber der kluge Herr Schulz wußte auch hier wieder einen Strich durch die Rechnung zu machen. Wertzehn Tage waren seit der Einreichung des Lohnzettels vergangen, da erschienen die anderthalb Mann Christlichen, die mit in der Fabrik beschäftigt sind, und sammelten unter dem Protektorat des Herrn Schulz Unterschriften. Der „Mutterarbeiter“ Wolf an der Spitze, ihm folgten die „Auch-Arbeiter“ August Herden und Josef Hunja. Sie gingen von einem zum andern, und die in der letzten Betriebsversammlung waren, sollten einen Brief unterschreiben, daß sie sich mit den

Beschlüssen, welche in der am 11. November im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen Versammlung gefaßt wurden, einverstanden erklären. Der „Vorarbeiter“ Nährig und der „Fabrikarbeiter“ Schwelber leisteten sich hierbei etwas Besonderes, indem sie die Arbeiter förmlich zwangen, zu unterschreiben. Selbst Herr Schulz ließ es sich nicht nehmen, persönlich einige aufzufordern, indem er zu ihnen sagte: „Sie können ruhig unterschreiben, es ist eine ganz heucheliche Forderung.“ Es haben aber auch Arbeiter auf den Listen gestanden, die ihren Namen nicht darauf geschrieben hatten und auch nicht das geringste davon wußten. So etwas können sich nur die Christlichen und — Herr Schulz leisten. Durch solche Tricks haben sie circa 200 Unterschriften zusammengetrommelt. Von diesen 200 Unterschriften sind mindestens 50, die überhaupt nicht gewünscht haben, um was es sich handelt, weitere 50 sind Organisierte, die aus Unüberlegtheit unterschrieben haben. So bleibt der Hägliche Rest von 100. Diese sehen sich wieder zusammen aus den „Vorarbeitern“ und den „besseren“ Arbeitern. Wäre es dabei mit richtigen Dingen zugegangen, es wären nicht diese 100 zusammengekommen. Was mit diesem Vorgehen bezweckt wurde, haben wir lange durchschaut: man will nur Zwietracht unter die Arbeiter streuen. Aber man wird damit kein Glück haben. Die Arbeiter werden sich umso fester zusammenschließen. Diesem Zusammenschluß, welchen man Organisation nennt, wird niemand auf die Dauer widerstehen können.

Am vergangenen Sonnabend fand nun eine Verhandlung zwischen dem Arbeiterausschuß und dem Herrn Weise statt. Natürlich fehlte auch Herr Schulz nicht. Selbst die drei Christlichen waren mit hinzugezogen worden und standen mit gefalteten Händen dabei, natürlich ohne ein Wort zu sagen. Der Lohnzettel wurde entschieden abgelehnt. Der Zehnstundentag (von 7 bis 6 Uhr) wurde bewilligt. Eine Lohnaufbesserung wurde zugestanden. Bewilligt wurde: Für Arbeiter, welche unter 13,50 Mk. pro Woche verdienen, 1 Mk. Zulage, von 13,50 Mk. bis 15,50 Mk. 75 Pf. und über 15,50 Mk. 50 Pf. Alle weiblichen Arbeiter erhalten 50 Pf. Zulage. Die Atordlöhne und Stülgelder wurden um 5 Prozent erhöht. Für Heberstunden wurden, je nach dem Lohne, 30 und 35 Pf., für Sonntagsarbeit 40 Pf. pro Stunde bewilligt. Die Feiertage werden weiter bezahlt. Betreffs der Krankenkasse wurde gesagt, daß nächsten eine Besserung eintritt, indem für männliche Kranke 1,40 und für weibliche 0,90 Mk. pro Tag würde gezahlt werden können. Wer nun unter diesen Bedingungen weiterarbeiten wolle, solle sich bis zum Mittwoch, 6. Dezember d. J., in eine in der Musterstube ausliegende Liste einschreiben. Sofort wurde für Montag den 4. d. M. nach dem „Kolosseum“ (Röhrl) eine Betriebsversammlung einberufen, über die erst nächste Woche berichtet werden kann.

## Die Rheydter Krankentassenangelegenheit.

Man schreibt uns aus Rheydt:  
Wir halten es für angebracht, an dieser Stelle den Kollegen in unserem lieben Vaterlande mal vor Augen zu führen, wie wir hier zu arbeiten haben. Als im vorigen Jahre die neuen Krankentassenbestimmungen im Reichstage geschaffen worden waren, mußte das Statut der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse Nr. 1 für Fabrikbetriebe einer Revision unterzogen werden. Bei dieser Gelegenheit beschloß die sechs Arbeiter im Vorstande, gegen den Willen der drei Arbeitgeber, die Unterstützung für weibliche Mitglieder in Krankheitsfällen zu erhöhen. Bisher hatte der höchste Unterstützungssatz pro Woche 1,50 Mk. betragen. Nach den neuen Bestimmungen wurden die weiblichen Mitglieder den männlichen gleichgestellt, infolgedessen hatten die ersten nun auch höhere Beiträge zu leisten. Da diese Beiträge zu einem Drittel von den Arbeitgebern entrichtet werden müssen, so ist es leicht erklärlich, warum dieselben hierfür nicht zu haben waren. Die Firma Wungts u. Erkens, deren Mitinhaber, Herr Wungts, 1. Vorsitzender war, hat nach einer oberflächlichen Berechnung jährlich mindestens tausend Mark weniger an Beiträgen entrichtet, als dies nach Einführung des neuen Statuts nötig ist; berechnete doch die Firma die Invalidentversicherungsbeträge nicht nach dem Verdienste, sondern nach dem Krankentassenbeitrag. So ist für Arbeiterinnen, welche pro Woche eine 30 Pf.-Marke ihrem Verdienste gemäß fleben mußten, eine Marke von 20 Pf. geklebt worden. Um die Weihnachtszeit konnte man jedes Jahr die Wohlthätigkeit dieser Fabrikhaber in allen Tonarten preisen hören, sonderbarerweise ist jedoch das Weihnachtsfest von drei beziehentlich fünf Mark für jeden Arbeiter nach Einführung des neuen Statuts im vorigen Jahre unterblieben.

Doch zurück zu den Krankentassenangelegenheiten! Die Arbeiter im Vorstande setzten ihren Willen betreffs der höheren Unterstützung der weiblichen Mitglieder durch. Einige Zeit später mußte ein Kassendirektor angestellt werden, da der bisherige, Herr Bureaudirektor Häring, die Kasse im Nebenamt verwaltet hatte und den Posten des Kassendirektors kündigte. Die Stelle wurde in mehreren Zeitungen ausgeschrieben und die näheren Bedingungen über Ration, Gehalt usw. angegeben. Eine große Anzahl Bewerbungen lief ein. Als nun der Vorstand zur Wahl des Verwalters schreiten wollte, da stellte sich heraus, daß die drei Herren Arbeitgeber wegen der eingeführten höheren Unterstützungssätze sich reuanchieren wollten; sie verweigerten sich darauf, daß unbedingt ein Bewerber vom Rathause den Posten haben solle. Auf die Person käme es nicht an. Und doch hatten sie vorher erklärt, nur eine fachmännische Kraft könne in Betracht kommen. Ein Arbeitgeber und ein Arbeiter waren persönlich in Rheydt gewesen und hatten Erkundigungen über den hiesigen zweiten Kassendirektor eingeholt. Der Arbeitgeber W. erklärte bei dieser Gelegenheit, daß man bei Auswahl des Kassendirektors Bewerber von Glück begünstigt gewesen sei, und dieser Bewerber müsse festgehalten werden. Aus diesen Gründen stimmten die sechs Arbeiter geschlossen für den Bewerber aus Rheydt. Jetzt hatten die Herren Arbeitgeber Gelegenheit, wie oben schon gesagt, sich reuanchieren zu können; sie legten ihre Remyter nieder. Bei der Beschlussfassung über das Statut konnten sie das nicht, sie hätten sich sonst eine zu große Blöße gegeben.

Nun trat die Aufsichtsbehörde auf den Plan. Erst wurde die Ration bedeutend erhöht, dann sollte der neue Verwalter eine längere Probezeit bestanden. Die Arbeitervertreter gingen um des lieben Friedens willen auf alle die Bedingungen ein, obgleich dieselben nicht natürlich waren. Der zweite Vorsitzende, unser Kollege Meyer, teilte nun in einem privaten Schreiben dem Rheydter Bewerber den Sachverhalt mit; hierdurch soll der Vorstand sich vergangen haben und wurde seines Amtes entsetzt. Die Behörde stellte dann einen von den Arbeitgebern gewünschten Bewerber, einen städtischen Beamten, zur Kassendirektion an. Die Minorität hatte mit Hilfe der Aufsichtsbehörde über die Majorität gestimmt.  
Inzwischen hatte sich nicht nur bei den Vorstandsmitgliedern auch bei den Generalversammlungsvertretern ein Mißtrauen gegen die Kassendirektion eingestellt. Als die Jahresrechnung abgenommen werden mußte, beantragte die Generalversammlung, die Kasse solle durch drei fachmännisch gebildete Personen nachgeprüft werden. Dieser Antrag wurde nicht berück-

sichtigt, und als infolgedessen die Versammlung die Abnahme der Jahresrechnung verweigerte, wurde auch die Generalversammlung abgesetzt. Seitdem haben die Kassensmitglieder keine Vertretung mehr bei der Kasse gehabt.

Die Rheydter Zeitungen haben während der Konfliktzeit offene und versteckte Andeutungen gemacht, daß die Arbeitervertreter Sozialdemokraten wären und parteipolitische Rücksichten genommen hätten. Einen Schatten von Beweis hierfür zu erbringen, ist diesen Soldschreibern bis jetzt nicht gelungen. Ihre Behauptung ist auch nicht wahr, denn auch christlich gesinnte Männer waren im Vorstand. Ja, die Generalversammlungsvorsteher bestanden zu mehr als drei Vierteln aus evangelischen und katholischen Arbeitern.

Am Samstag den 18. November d. J. wurden nun die laut Statut vorgesehenen Wahlen zur Mitgliedervertretung vollzogen. Hierbei haben sich die christlich organisierten Kassensmitglieder eine Blamage geholt, wie sie ihnen ob ihrer Taten zumal. Wie schon gesagt, war der alte Vorstand als sozialdemokratisch verdächtigt worden. Dies genügte, die Christlichen auf den Plan zu rufen; dachten sie doch, nicht zwei, sondern drei Flegeln mit einer Klappe zu schlagen. 1. Sie konnten sich bei der Aufsichtsbehörde als national und königstreu empfehlen; 2. bei den Herren Arbeitgebern als lieb Kind hinstellen, was sie ja so gerne tun; 3. konnten sie den verhafteten freien Gewerkschaften eins auswischen.

Kapläne und christliche Gewerkschaftsführer traten in öffentlichen Versammlungen auf. Von dem, was man sich dort leistete, nachfolgend ein kleines Beispiel: Schreiber dieses wohnte einer dieser Versammlungen bei, in der ein Herr Schmitz aus Düsseldorf referierte. Eingangs betonte derselbe kurz den Wert der Krankenversicherung, erklärte, das Krankenversicherungsgesetz sei auf der Nächstenliebe aufgebaut, die christlichen Arbeiter müßten sich die Schlafmütze abziehen; dann zog er gewaltig über die gottlosen Koten her, kritisierte sogar die Haltung Bebels in dessen Erbschaftsangelegenheit, sprach über Gleichberechtigung, faßte über zweierlei Weltanschauung und schloß mit der Aufforderung, nur die christlichseits aufgestellten Kandidaten zu wählen. Die übrigen Versammlungen dieser Art, in denen, wie gesagt, auch katholische Geistliche referierten, verliefen in demselben Sinne.

Man sieht, Politik, Religion, Gewerkschaftliches, alles funterbunt durcheinander. Und diese Leute werfen uns freigeistlich organisierten Arbeitern immer vor, was sie selbst tun und schließen daraus, wir machten es ebenso! Ueber den Rheydter Krankentassenkonflikt zu sprechen oder die Konsequenzen daraus zu ziehen, das kann man von diesen Musterchristen nicht verlangen.

Nachdem nun den rückständigen christlichen Arbeitern in oben geschilderter Weise die Köpfe verwirrt gemacht waren, gings in stolzem Siegesbewußtsein zur Wahl. Ihr Versammlungslokal in Rheydt war schön dekoriert, die nach allen Ecken zu verstreuten Siegestelegramme lagen bereit. Und das Wahlergebnis? Die freien Gewerkschaften brachten 1082 Stimmen, die christlichen 915 Stimmen auf. Von 2400 wahlberechtigten übten 2010 ihr Wahlrecht aus, 13 Stimmen waren zerstreut. Also eine Niederlage für die Sozialistenführer. Die langen, verbühten Gesichter unserer Kollegen noch lange Stoff zur Unterhaltung bieten. Die schönen Träume der um Herrengunst buhlenden christlichen Führer sind nicht in Erfüllung gegangen. Zu bebauern sind jedoch die Arbeiter, die sich von derartigen Leuten leithammeln lassen. Auch für diese Arbeiter wäre es Zeit, mal selbständig nachzudenken und demgemäß ihre Handlungsweise einzurichten.

Wir haben oben gesagt, daß sich der Arbeitervorteiler ein Mißtrauen gegen die Kassendirektion bemächtigt hatte. Der abgesetzte alte Vorstand hat große Opfer an Zeit und Geld gebracht, um über Verschiedenes Aufschluß zu erhalten. Seine Bemühungen sind von Erfolg gekrönt gewesen, und der zweite Vorsitzende, Meyer, konnte am 11. September an die Aufsichtsbehörde herantreten mit der Anzeige, daß Kassengelder unterschlagen waren. Infolgedessen ist ein Angestellter Kommissar verhaftet und am 16. November d. J. mit acht Monaten Gefängnis bestraft worden.

Alles dieses war den Kassensmitgliedern bei der Wahl bekannt. Und nur jemand, der die hiesigen Verhältnisse kennt, kann begreifen, daß die Christlichen noch so viele Stimmen erhalten haben. Der alte Vorstand sollte zum Dante für sein mannhafte Verhalten lalt gestellt und an seine Stelle liebedienerische Jantler gebracht werden. O, heilige Einsicht!

## Aus dem Reichstage.

Die Fleischnot war vor einigen Tagen im Reichstage Gegenstand einer sozialdemokratischen Interpellation. Begründet wurde dieselbe von dem Abgeordneten Scheidemann, der die die Fleischnot betreffende Denkschrift der Regierung bezw. des preussischen Landwirtschaftsministers und Schweinezüchters von Bobbielski mit Geschick zerzauste und bespritzte, daß eine Öffnung der Grenzen nur den Schutz vor Seuchen gefährden könne und nachwies, daß sie ein Heruntergehen der Fleischpreise stärker im Gefolge haben würde.

Staatssekretär Vosadowsky verlas eine kurze Erklärung des Reichstanzlers, der nur ein Ueberwachungsrecht besitze. Da aber die Öffnung der Grenzen sowohl im bairischen wie im sächsischen Landtage aus veterinärpolizeilichen Gründen als unumgänglich bezeichnet worden ist, so habe der Reichstanzler keine Veranlassung, die zum Schutze der deutschen Viehzucht getroffenen Bestimmungen zurzeit aufzuheben oder abzuändern. Die sachliche Beantwortung der Ausführungen des Herrn Interpellanten bleibt dem Herrn Landwirtschaftsminister überlassen.

Der preussische Landwirtschaftsminister von Bobbielski furchte natürlich als Schweinezüchter die Absperrungsmaßregeln zu verteufeln und schob die Fleischsteuerung auf die schlechte Futterernte, die gestiegenen Löhne der Fleischergehilfen und die höheren Speise, die die Meister auf Fleisch schlagen müßten, weil die Hausfrauen in ihrer Bequemlichkeit sich das Fleisch ins Haus bringen ließen, anstatt selbst mit dem Korb am Arme es vom Fleischer zu holen. Weiter wandte sich der Minister — und mit Recht! — gegen die städtischen Schlachtküern und ähnliche kommunale Belastungen des Viehflüßers; um schließlich zu erklären, daß an eine Öffnung der Grenzen nicht gedacht werden könne. Die Redner der Rechten und des Sentrums stimmten ihm natürlich bei. Es ist nach diesen Verhandlungen keine Aussicht vorhanden, daß das Fleisch bald billiger wird. Den Agrariern gefallen die „gefüllten Kompottschüsseln“ so gut, daß sie sich dieselben solange wie nur möglich bewahren werden. Mag das arbeitende Volk weiter hungern! Es findet weder bei der Regierung noch beim Reichstag Bestand in seiner Bedrängnis, in die es sich freiwillig gebracht hat, indem es noch einmal eine agrarisch-konservative Reichstagsmehrheit wählte, die die — wünschenswert nicht mehr lange währende — Gelegenheit genutzte, auf Kosten des Volkes ihren eigenen — Fleischhunger zu stillen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat auch eine Reihe von Substitutionsanträgen eingebracht, worunter sich auch solche betref-

fend das Koalitionsrecht, den Achtstundentag, den Bauarbeiter-schutz, das Krankenversicherungsgesetz, die Ausdehnung der Gewerbeurteile auf die ländliche Bevölkerung und das Gefinde, die Abänderung des Zolltarifs befinden.

## Reisebilder.

II.

Die Eisenbahn von Bologna nach Florenz führt durch eine wunderbar schöne Gegend. Zunächst geht die Bahn dicht am Meer des Reno immer durch ein äußerst fruchtbares Tal. Weit ausgebreitete Haufelder werden rechts der Bahn sichtbar. Eine Höhe des Hafnes von über zwei Metern ist keine Seltenheit. Langsam steigt die Bahn höher und immer höher. Eine hochromantische Gegend! Wir sind in den Apenninen. Drangen, Felgen, Oliven, Kastanien wechseln bunt miteinander ab. Langsam leucht das Dampfrohr immer höher, als wollte es in den azurblauen Himmel hinauf. Erst ein paar kleine Tunnel, dann hinter Porretta eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Tunnel, im ganzen 46 Stück. An mehreren Punkten konnte man die Bahn zwei-, dreimal übereinander sich in den schönsten Windungen hinziehen sehen. Dann ging es wieder herunter nach Pistoia zu. Weit vor dem Auge breitet sich die herrliche fruchtbare Ebene von Toskana aus. Ein Paradies auf Erden! Näher und näher kommen wir dem herrlichen Florenz, das in einem großen Riesengarten zu liegen scheint. Wein an den Ufern, Wein an den Obstbäumen, Wein in den Zäunen, die die Felder umgeben, Wein überall. Nun will ich es gern glauben, daß es der ehemalige Frau des Königs von Sachsen so gut in Toskana Hauptstadt gefiel. Es war abends 7 1/2 Uhr geworden, ehe ich wohlbehalten, nach einer genussreichen, herrlichen Fahrt in Florenz ankam.

Wieder ein neues Bild und neue, unvergeßliche Eindrücke. Schon der Straßenverkehr gewährt hier einen ganz fremdartigen Anblick. Die vielen kleinen zweirädrigen Karren, vielfach mit Eisen bespannt, sowie große zweirädrige Wagen, auf denen der Wein in Glasflaschen, die sorgfältig mit Bast eingeflochten sind, transportiert wird, vervollständigen das Bild einer echt italienischen Stadt. In den Hauptstraßen flutet das Leben wie in unseren deutschen Großstädten, jedoch viel lebendiger und anmutiger. Das heitere Temperament des Italiensers sucht selbst bei denen, die im schweren Joche der Arbeit nach und nach für alles Schöne abgestumpft werden, ab und zu einmal sich Geltung zu verschaffen. Dort plagt sich ein kleiner Knirps mit einer schweren Karre, beladen mit halbfertiger Metallware. Der Schweiß rinnt ihm in hellen Strömen über das gebräunte Gesicht. Er kann nicht weiter. Jetzt läßt er seine Karre stehen, setzt sich darauf, holt aus der Tasche eine kleine Mundharmonika und „Santa Lucia“, die bekannte Melodie, ertönt im Straßengewirr.

Gegenüber dem prächtigen Dom hatte ich mein Quartier aufgeschlagen.

Der herrliche Dom, „Santa Maria del Fiore“, ist 148 Meter lang, 94 Meter breit und bis zur Kuppel 107 Meter hoch. Die Außenseite ist mit geschliffenen, buntfarbigem Marmor bedeckt. Große Marmorplatten in weiß, schwarz, dunkelgrün, hellrot und verschieden gefärbt wechseln miteinander ab und geben ein Bild, das man nicht wieder vergißt. Auch der direkt am Dom stehende, 84 Meter hohe Glockenturm ist ebenso buntfarbig mit Marmor verziert, wie der Dom. Harmonisch, als drittes Prachtgebäude auf diesem Platz, fügt sich die Taufkapelle, das „Battistero“, ein alter, achteckiger Kuppelbau, ein. Schon die Kunstschätze an und in diesen drei Gebäuden übertreffen an historischem und materiellem Werte die gesamten Kunstschätze mancher größeren deutschen Stadt.

Florenz hat eine Anzahl schöner, breiter Straßen. Wie ein breites hellblaues Band schlängelt sich der 120—160 Meter breite Arno durch die Stadt, dieselbe in zwei ungleiche Hälften teilend. Über den Arno führen vier alte steinerne Brücken. Die berühmteste und belebteste ist die 1945 erbaute „Ponte Vecchio“. Die eine Seite derselben ist mit den weit über den Fluß überhängend angebauten Buden und Wohngebäuden der Goldschmiede versehen. Die Rückseite dieser Brückenbauten macht einen recht originellen Eindruck. Mit Denkmälern, schönen Brunnen ist die Stadt reichlich versehen. Ein paar wohlhabendere Stadttore geben Kunde davon, daß Florenz ehemals eine feste Stadt war. Heute noch sind zwei Zitadellen, Belvedere und Forte de Basso, vorhanden, die den Schmutz der maulerisch schönen Umgebung der Stadt vervollständigen. Zwischen Zypressen und kleinen Winterwäldchen auf dem sanft ansteigenden Hügelgelände reißt sich Villa an Villa. Eine herrliche Gegend! Dort kann selbst eine geschiedene Frau die goldene Krone einer unglücklichen Königin vergessen. Kein Wunder, daß sich hier die Kunst in ihrer schönsten Blüte entfaltet! Als Kunststadt ist Florenz seit alten Zeiten berühmt, und noch heute ist es das Ziel der Kunstschüler, die hier, an der Quelle, ihr Wissen bereichern wollen. Für seine Mosaikarbeiten (aus kleinen, abgeschliffenen, harten Steinen) besteht hier eine Staatswerkstätte. Noch heute ist die Haupteinnahmequelle der Stadt der Handel mit Kunstgegenständen. Auch an Bildungsanstalten ist Florenz sehr reich. Neben den Kunstsammlungen sind die wissenschaftlichen Sammlungen sehr berühmt. In der Stadt mit gegen 200 000 Einwohnern sind 13 ständige Theater. Kein Wunder, sagte ich mir, daß es so viele nach dem „italienischen Athen“, wie man Florenz wegen seiner geistigen Bedeutung für die Kunst nennt, hinzieht! Aber auch die Bezeichnung „La bella“ (die Schöne) ist vollberechtigt.

Nur allzu rasch war mir die Zeit vergangen. Was ist der Aufenthalt von 28 Stunden in einer Stadt, die so unendlich viel Schönes in sich birgt? Noch einmal durchwanderte ich am Abend die belebtesten Straßen. Da sehe ich plötzlich einige Männer mit brennenden Fackeln eiliges Schrittes etwas forttragen. Als sie näher kommen, bemerke ich, daß die schwarz, nach Mönchsart verumwundenen Männer einen Sarg tragen. Im Laufschrift folgt derselben eine Frau, die ein Kind auf dem Arme trägt, während sich ein größeres Mädchen an dem armenlichen Kleide der Frau festhält, um nur rasch mit zu kommen. Wahrscheinlich eine Proletarierleiche! Das waren meine Gedanken, als ich stehend dieser seltsamen Gruppe nachsah.

Zum Abschied trank ich noch im deutschen Kaffeehaus einen tüchtigen deutschen Trunk und — fort ging es nach dem Bahnhof. Diesmal wollte ich, um ja an der kostbaren Zeit nichts zu verlieren, die Nacht hindurch fahren. Das nächste Reiseziel war Rom, das ewige Rom.

## Mitteilungen aus Fachreisen.

Mombacherbach. Wir machen die Mitglieder auf unsere am Sonntag den 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Witwe Häger stattfindende Generalversammlung aufmerksam, besonders die Kollegen von Schlieper u. Baum, die trotz Lohnverhöhung doch auch noch über Mißstände verschiedener Art zu klagen haben, wie Weberzettelarbeit, unpassende Behandlung und dergl. mehr.

**Bramsche.** Am Donnerstag den 30. November fand im Sandmannschen Saale eine von über 100 Personen besuchte öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Die Lebenslage der Bramsche Textilarbeiter und die Berechtigung unserer Lohnforderung.“ Hierzu hatte unser Gauleiter, Kollege Jäckel, das Referat übernommen. Er behandelte das Thema in 1 1/2 stündiger vorzüglicher Rede. Durch brausenden Beifall erhielt er die Zustimmung der außerordentlich stark besuchten Versammlung. Hierauf wurden folgende Forderungen zunächst zur Diskussion gestellt:

1. Eine gerechte Erhöhung der bestehenden Lohnsätze auf folgender Grundlage:
  - a. Für die Weber und Weberinnen wird der von den Arbeitern der einzelnen Betriebe ausgearbeitete Lohnsatz anerkannt, der eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne bis zu 15 Prozent vorseht.
  - b. Der Weblohn wird nur nach Metern berechnet.
  - c. Für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit dieselben nicht als Weber oder Weberinnen beschäftigt sind, Lohnzuschlag von 15 Prozent.
2. Gerechte Verteilung des Arbeitsmaterials an die Arbeiter und Arbeiterinnen ohne irgendwelche Bevorzugung.
3. Vergütung für Warten auf Arbeitsmaterial auf folgender Grundlage: Warten unter 1/4 Tag wird in der Regel nicht vergütet. Warten über 1/4 Tag wird pro 1/4 Tag mit 25 Pf. vergütet, wobei auch der erste Vierteltag in Ansatz gebracht wird. Jeder angebrochene Vierteltag wird bei Berechnung der Vergütung als Vierteltag verrecknet.
4. Prämien werden in Zukunft nicht mehr gezahlt.
5. Anerkennung der Organisation.
6. In jedem Betriebe wird von der Belegschaft ein Arbeiter-Ausschuß alljährlich gewählt und von den Betriebsinhabern anerkannt. Der Ausschuß bildet das vermittelnde Organ zwischen Belegschaft und Betriebsinhabern.
7. Etwasige Änderungen in Bezug auf Arbeits- und Lohnverhältnisse sind zuvörderst den beteiligten Organisationen, sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer, behufs Stellungnahme zu unterbreiten.
8. Humanere Behandlung von Seiten der Vorgesetzten.
9. Bessere Beleuchtung sowie mehr Wärme während der Wintermonate.

In der Diskussion begründeten viele Arbeiter unsere Forderungen unter Zustimmung der Versammlung.

Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„In Erwägung, daß in den letzten Jahren die zum Lebensunterhalt erforderlichen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände nicht unerheblich im Preise gestiegen und die Wohnmieten zum Teil teurer geworden sind; in weiterer Erwägung, daß eine entsprechende Erhöhung der Lohnsätze nicht zu verzeichnen ist, das Einkommen der in den Textil-Betrieben beschäftigten Personen vielmehr durch eigenartige Manipulationen noch gar durchweg merklich zurückgegangen ist, erklärt sich die außerordentlich stark besuchte Versammlung vom 30. November 1905 mit den aufgestellten Forderungen einverstanden. Die Erhöhung der Löhne aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ist ferner eine im Interesse der Arbeiter, der Gemeinde und der Industrie gebotene Notwendigkeit. Die Versammlung beauftragt den Vorstand der Filiale des Verbandes Deutscher Textilarbeiter und Arbeiterinnen, sich mit den hiesigen Unternehmern in Verbindung zu setzen und die Wünsche der Textilarbeiter zu unterbreiten.“

Hierauf schloß die Versammlung. Nach der Versammlung meldete sich eine große Anzahl der Anwesenden zur Aufnahme in den Verband an.

**Elberfeld.** Die Kollegen von Elberfeld-Barmen hatten sich Sonntag den 19. November zu einer Besprechung zahlreich zusammengefunden. Nachdem einige instruktive Ausführungen einzelner Kollegen gemacht worden waren, wurden die Mißstände der hiesigen Posamenten-Fabriken ans Tageslicht gezogen. So kommt es z. B. vor, daß trotz der teuren Lebensverhältnisse hierorts noch Löhne von 19—26 Mk. gezahlt werden. Bester jedoch nur in einzelnen Fällen. Bei diesen hohen Löhnen müssen zudem noch Feiertagen gemacht werden. Mit dem hier teils noch bestehenden Mißstandem liegt es sehr im argen. Ein Tarif findet sich nicht vor, und müssen die Kollegen nach Willkür des Unternehmers die Waren fertigstellen. Soweit wären mit einigen Worten die hiesigen Zustände im allgemeinen geschildert, jedoch werden wir uns in der nächsten Zeit der Mühe unterziehen, die einzelnen Fabrikbetriebe unter die Lupe zu nehmen. — Nun wohl! Kollegen, das Fundament der neuen und kräftigeren Bewegung ist gelegt! Daß es allen Kollegen ernst ist, daß und treu und mit aller Energie für die Verbesserung ihrer eigenen Lage einzutreten, das haben wohl die letzten Zusammenkünfte auf das eifrigste bewiesen. Nur so weiter, und hier wird eine kräftige Organisation erblichen, die ebenbürtig an die Seite derjenigen Organisationen gestellt werden kann, die schon vieles Nützliche für ihre Mitglieder erreicht haben, wie z. B. in Berlin, Düsseldorf u. s. f. Darum auf! — Nr. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an Wilhelm Kraß, Elberfeld, Bachstr. Nr. 1.

**Elterberg.** Trotzdem protokolllarisch festgelegt ist, daß Maßregelungen von Seiten der Unternehmer nicht vorkommen dürfen, so haben wir doch einige solche Fälle zu verzeichnen. Bei der Firma Benzel & Anderegge ist der seit 15. April 1902 dort beschäftigte Leimer und Bäumer entlassen worden, weil er sich zurzeit nicht herbeiließ, Arbeitswilligendienste zu leisten. Sein Zeugnis lautet äußerlich günstig und hat derselbe gleichzeitig ein Begleitschreiben mit folgendem Wortlaut erhalten: „Es ist gestattet, D. N. in Verbandsbetrieben schon jetzt anzunehmen. Benzel & Anderegge.“ Die Stelle ist durch Herrn Hermann Damm, Kettenanschleifer und Mustler, besetzt. Auch die Firma Riebling & Vogel hat ihre Stärke gezeigt, indem sie die Schererin Sch. nicht wieder in Arbeit nahm. Herr Direktor Böckel, sein, wie er nun einmal ist, erklärte, daß er geglaubt habe, sie wolle garnicht wieder anfangen. Im übrigen ist alles ruhig, nur die Herren Unternehmer spazieren tagtäglich in den Webläden herum, um zu beobachten, ob nicht ein Arbeitswilliger schief angesehen wird; trotzdem müssen sich unsere Kollegen und Kolleginnen verdammen lassen. Nicht wofür haben auch die Besten und Besten ihren Judaslohn erhalten?

**Görlitz.** Am Sonnabend den 25. November fand unsere Monatsversammlung statt. Bei Punkt 1 gab Gauleiter Otto Frick ein lares Bild über den Reichensbacher Streit. Nach seinem 1 1/2 stündigen Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion. Zu Punkt 2: „Wie agieren wir in Zukunft?“ wurde beschlossen, im nächsten Frühjahr die Fabrikversammlungen wieder einzuführen und wenn möglich eine Reiterin bekommen zu lassen. Unter „Verchiedenes“ wurde beschlossen, die Generalversammlung 14 Tage nach Neujahr stattfinden zu lassen und dieselben einen Familienabend anzuschließen. Ferner wurden als Delegierte in das Kartell gewählt die Kollegen Klauß, Pfeiffer und Sauer.

**Großenhain.** In der Fabrik von Gebr. Naumbord verunglückte der Weber S. dadurch, daß er beim Kettenaufhängen mit demselben einem Treibriemen so nahe kam, daß er rückwärts hinstieß und von dem Baum so getroffen wurde, daß er in seine Wohnung gefahren werden mußte wo der Arzt einen Schädelbruch

konstatierte. Es ist nur zu bewundern, daß derartige Unglücksfälle nicht noch mehr zu verzeichnen sind, denn wie in diesem, so gehen auch in allen anderen Betrieben in den Sälen miteinander so viel Rasteln und Körbe, daß man zwischen den gleichfalls eng stehenden Stählen kaum leer, geschweige denn mit einem vollen Baum hindurch kann. Auch ist der Unfall wieder ein Beweis dafür, daß die Antriebswellen nicht in die Mitte, sondern an die Seite gehören. Aber auch der Gewerbe-Inspektion ist anzuraten, ihr Augenmerk mehr auf die innere Beschaffenheit der Betriebe zu richten, damit derartige Unglücksfälle damit vermieden werden. Den Kollegen kann nur angeraten werden, sich zu organisieren, damit sie selbst in die Lage kommen, die Unternehmer mit Erfolg auf solche Mißstände aufmerksam zu machen.

**Leipzig.** Die hiesige Filiale hielt am 25. November in den „Zwei Linden“ zu Leipzig-Plagwitz ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Der Geschäftsführer Kollege Sacke gab den Rassenbericht vom 3. Quartal. Der zweite Punkt war der Bericht der Kommission über die Frage der Gemahregelungenunterstützung. Kollege Barnstädt als Berichterstatter teilte der Versammlung das von der Kommission ausgearbeitete Gemahregelungen-Reglement mit, welches lautet: „Es erhalten an Zuschuß aus der Lokalfiliale verheiratete männliche Mitglieder 6 Mk., für jedes weitere vom Verband nicht eingerechnete Kind 50 Pf. bis zu drei Kindern, zusammen 7,50 Mk.“ Es würde dann die Unterstützung bei einem verheirateten männlichen Mitgliede mit 6 Kindern folgende sein: 15 Mk. laut Verbandsstatut, 7,50 Mk. Lokalszuschuß = 22,50 Mk. Verheiratete weibliche Mitglieder erhalten einen Zuschuß von 3 Mk., macht 9 Mk. laut Verbandsstatut, 3 Mk. Lokalszuschuß = 12 Mk. Ledige männliche Mitglieder erhalten 6 Mk. Zuschuß, macht 12 Mk. laut Verbandsstatut, 6 Mk. Lokalszuschuß = 18 Mk. Ledige weibliche Mitglieder erhalten 3 Mk. Zuschuß, bis zu 3 Kindern für jedes 50 Pf., zusammen 4,50 Mk., macht 9 Mk. laut Verbandsstatut, 4,50 Lokalszuschuß = 13,50 Mk. Es entspann sich über dieses Reglement eine rege Debatte, und zwar in der Hauptsache dadurch, daß sich der Gesamtverband nicht damit einverstanden erklären konnte, daß man eine feste Norm schafft, er ging von der Ansicht aus, daß man viele Kollegen im Verbanne habe, welche den Zweck desselben noch nicht begriffen haben, ihn statt als eine Stempelsorganisation als eine Unterstützungsorganisation ansehen, und welche weiter nicht so viel verdienen als Unterstützung gezahlt wird, es insfolgedessen auch nicht so genau mit einer Maßregelung nehmen. Diese Ansichten wurden jedoch von einigen Kollegen nach allen Regeln der Kunst widerlegt, wodurch das Reglement mit einem kleinen Zusatz fast einstimmig angenommen wurde. Unter „Gewerkschaftliches“ teilte Kollege Hoppe mit, daß der Posamentierstreik bedingungslos beendet sei. Von den 16 ausständig Gewesenen sind noch 8 als Gemahregelte zu betrachten. Zwei von ihnen sind jedoch noch nicht unterstützungsberechtigt. Da diese noch 14 Tage nach dem Streit Unterstützung erhalten haben, wurden gegen den Gesamtverband die größten Beleidigungen geschleudert. Man genierte sich nicht, dies sogar mit Unterschlagung zu vergleichen. Daraufhin stellte Kollege Hermsdorf den Antrag, dem Gesamtverband ein Vertrauensvotum auszustellen, welches gegen 5 Stimmen angenommen wurde. Die Unterstützung der ersten sechs Kollegen wurde nach dem neuen Gemahregelungen-Reglement festgesetzt, den zwei noch nicht unterstützungsberechtigten Kollegen gewährte man auf die Dauer von sechs Wochen pro Woche 10 Mk. Weiter teilte Kollege Hoppe mit, daß in der Baumwollspinnerei die Jehn-Stunden-Bewegung im Gange sei, welche schon sehr befriedigende Fortschritte gemacht habe.

**Ludenwalde.** Am 22. November fand die Generalversammlung der hiesigen Filiale statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken des verstorbenen Kollegen S. Kluge in der üblichen Weise. Nach dem Bericht der Revision wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Alsdann berichtete der Vorsitzende E. Haase über die Tätigkeit des Vorstandes. Gleich zu Anfang des Jahres wurde zur Erreichung des zehnjährigen Arbeitsjahres eine kräftige Agitation entfaltet. Es wurden zu diesem Zwecke drei Flugblätter verbreitet, durch welche die Notwendigkeit der zehnjährigen Arbeitszeit klargelegt wurde. Außerdem fanden 24 Fabrikbesprechungen, 5 öffentliche und 11 Mitgliederversammlungen statt. Wenn es uns auch nicht möglich war, den zehnjährigen Arbeitsjahr zu erreichen, so war es uns doch möglich, ohne Kampf den zehneinhalbstündigen zu erringen. Mehrere Lohnforderungen sind durch das Eingreifen der Organisation zu Gunsten der Arbeiter geregelt worden, und unsere Mitgliederzahl hat sich verdoppelt, so daß wir das erste Tausend bereits überschritten haben. Im großen ganzen können wir mit den Erfolgen in diesem Jahre zufrieden sein. Um nun das einmal Erreungene zu erhalten, ist es unbedingt notwendig, daß jeder treu zur Organisation hält und stets bemüht ist, ihr neue Mitglieder zuzuführen. Wenn jeder einzelne in dieser Hinsicht seine Schuldigkeit tut, wird es uns nicht schwer fallen, weitere Fortschritte zu machen. Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Hugo Köhler, 2. Vorsitzender Julius Kortentbeutel, Kassierer Otto Spielhagen, 1. Schriftführer Paul Albrecht, 2. Schriftführer Wihl. Neundorf. Zu Kassensrevisoren wurden E. Danz, E. Pachmann, Joh. Liebte, zu Kartelldelegierten E. Hollstein, S. Bogow und W. Neundorf gewählt. Unter „Verchiedenes“ wurde beschlossen, das bisher übliche Lokalgeld, welches an nicht unterstützungsberechtigte Kollegen gezahlt wurde, abzuschaffen und an dessen Stelle eine Schlafmarke zu gewähren, welche zum Schlafen in der Gewerkschaftsherberge berechtigt. Genosse Sailer wird in der nächsten Mitglieder-versammlung einen Vortrag über den „Massenstreik“ halten. Sache der Mitglieder ist es nun, für guten Besuch der Versammlung zu sorgen.

**Meerane.** Vorbei ist der große Kampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie, und so ziemlich geht alles seinen regelrechten Lauf. Die Maschinen laufen, die Räder schnurren und die Wehrtüfte klappern in ihrer alten Weise. In den Färbereien stehen die Kollegen wieder in feuchter, giftdurchtränkter Luft am Bottich, und in den Appreturen regen sich Tausende geschäftige Hände. Aber der angeblich geschlossene Friede ist nicht der, der er sein soll. Bei Aufnahme der Arbeit sind laut Protokoll Maßregelungen für ausgeschlossen erklärt worden und doch sehen wir, daß an einzelnen Orten immer noch Leute nicht eingestellt werden. Für Arbeiter immer das alte Zeichen der Arbeiter„freundlichkeit“ seitens der Unternehmer! Weiter hat man die Kollegen und Kolleginnen der ausgesperrten Betriebe sozusagen unter Quarantäne gestellt. Vier Wochen soll der Beschluß seine Geltung haben, daß die Arbeiter des einen Betriebes in den anderen keine Arbeit erhalten sollen, sondern wieder zurückverlesen werden in ihre alten Betriebe. Daß mit derartigen Maßnahmen die Unzufriedenheit aufs neue geschürt wird, versteht sich am Rande. Weiter gibt es Unternehmer, die jetzt verschiedenen Arbeiter Vorhaltungen machen, daß sie sich nicht während der Auslieferung den Unternehmern als Streikbrecher zur Verfügung gestellt haben. Aber die Arbeiter bekommen es noch besser. Das hat der Inhaber der Firma Müller u. Hartmann hier schon verurteilt. Nächstens streiken die Fabrikanten. (Was sie jetzt getan haben, scheint dieser Herr, der noch vor Jahren selbst Arbeiter war, nicht zu wissen.) Da bekommen die Arbeiter wieder freie Zeit. Von Seiten der Firma Strass u. Sohn wurde den Arbeitern gleich nach Aufnahme der Arbeit zugemutet,

abends eine Stunde länger zu arbeiten, und zwar bis Weisnachten. Der Herr Schwiegerjohn des Unternehmers begründete das Uebelwollen Anerbieten damit, daß die Unterstützung, die jetzt den organisierten Kollegen von Seiten des Textilarbeiterverbandes gezahlt worden ist, nicht ausreicht hätte, eine Familie reichlich zu ernähren. Das wissen wir und alle einseitigen Arbeiter und braucht uns nicht erst gesagt zu werden. Daß aber mit den Löhnen, mit denen man die Arbeiter zuwellen absperrt, auch nicht mehr erreicht wird, das scheint der junge Herr auch nicht zu wissen. Das Anerbieten wurde von den Arbeitern einmütig abgelehnt, und zwar mit Recht. Man hat sich jetzt nicht geschämt, diese Arbeiter auf vier Wochen auf die Straße zu setzen, da gab's auch keine Eile. Es kann auch wieder einmal anders kommen. Wenn die Arbeiter durch die letzten Vorgänge endlich einmal alle zur Einsicht gelangen, daß sie nur den besten Schutz in einer starken Organisation finden, dann wird ein zweites derartiges Experiment ganz von selbst verschwinden. Jetzt heißt es: Mit Rosdamus arbeiten, daß die Kasse schnell gestärkt wird, daß jeder Textilarbeiter, ganz gleich, ob Färber, Appreteur, Weber oder Spinner, Mitglied des Verbandes wird. Die Kämpfe werden schwerer, umso mehr müssen wir unsere Kasse füllen, um im gegebenen Augenblick helfend einpringen zu können.

**Mylau i. B.** Unsere am Sonnabend den 2. Dezember abgehaltene Monatsversammlung war zahlreich besucht. Einige Kollegen und Kolleginnen meldeten sich zum Verband an. Hierauf gab der Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal. Ein anwesender Kollege, welcher die Kasse und Bücher mitrevidiert hatte, erklärte, alles in Ordnung gefunden zu haben. Dann gab der Bevollmächtigte bekannt, daß die Generalversammlung unseres Verbandes im April in Mühlhausen stattfinden wird. Beauftragt wurde, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung abzuhaken und einen diesbezüglichen Antrag beim Zentralvorstand einzureichen, desgleichen einen solchen für Anstellung eines Gauleiters für Sachsen. Die verflochtenen Aussperrungen haben ergeben, daß sich eine Anstellung nötig macht. Unter Gewerkschaftlichem und Umfrage wurde beschlossen, einige Mitglieder wegen Streikbruchs aus dem Verband auszuschließen. Einer scharfen Kritik wurde die Belästigung unserer Kollegen in den Betrieben, in welchen viele Arbeitswillige vorhanden sind, unterzogen und Abhilfe verlangt. Es ist vorgelommen, daß eine Frau U. sich einer ausgesperrten Kollegin gegenüber in höchst unanständiger Weise benommen hat. In Bezug auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit ist hier noch nichts zu bemerken, obgleich man im benachbarten Reichthaus in einigen Betrieben die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verkürzt hat. Auch hierzu soll Stellung genommen werden. Wiso mit der Einführung des Tarifs wird man noch die mannigfachen Ergebnisse machen, wenn die Arbeiterschaft nicht sofort hierzu energisch Stellung nimmt. Nach einem Schlusswort des Bevollmächtigten, die Versammlungen auch in Friedenszeiten immer zahlreich zu besuchen und den Verband nach innen und außen mit anschauen zu helfen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Donabrück.** Vorwärts immer, rückwärts nimmer! ist die Parole des Klassenbewußten Proletariats. Auch hier beginnen die Textilarbeiter mit Vollkraft neue Mitglieder für unseren Verband zu gewinnen. D. h. jeder einzelne ist auf dem Posten, agitatorisch auf seine Mitarbeiter, die bislang für unsere Bewegung nicht zu gewinnen waren, einzuwirken. In kaum einem Vierteljahr haben wir unsere Mitgliederzahl auf bald 200 erhöhen können. Hoffentlich beschert uns der Geist der Erkenntnis zum frohen Weihnachtsfeste die vollen 200. Darum auch zur Arbeit! Denn fast nur ein Betrieb stellt die jetzigen Mitglieder. Suchen wir auch die Arbeiter der anderen Betriebe zu gewinnen.

**Reddinghausen.** Die Firma Wendig in Dülmen in Schlefien sendet Agenten aus, welche Leute für ihre Fabrik anwerben sollen. Natürlich machen sie recht verlockende Versprechungen. Wie wenig solche aber berechtigt sind, zeigen die Löhne, welche dort verdient werden; sie schwanken für männliche Arbeiter (Weber) zwischen 10 und 15 Mk. wöchentlich, für weibliche zwischen 6 und 10 Mk. Die Weberinnen müssen die Kettenbäume selber einlegen und die Stühle auch vorrichten. Auch die Behandlung soll manches zu wünschen übrig lassen. Die Leute müssen auch manchmal stundenlang auf eine Reparatur am Stuhle warten. Das sind alles Erscheinungen, die es erklärlich machen, daß die Fabrik unter Arbeitermangel leidet. Dieser ist aber nicht geeignet, die Fabrik besonders zu empfehlen.

**Ronneburg.** Auch hier fand am Montag den 27. November eine Versammlung der Aussperrten statt. Nachdem Kollege Sittig-Gera über den erfolglosen Verlauf der angebahnten Verhandlungen berichtet und den Kampf als aussichtslos bezeichnet hatte, wurde auch hier beschlossen, die Arbeit am 29. aufzunehmen. Obwohl viele Kollegen nicht damit einverstanden waren, so zeigte man doch so viel Disziplin und Beschloß, die Arbeit geschlossen aufzunehmen. Am Mittwoch früh versammelten sich die Aussperrten im „Fürstenteller“ und Punkt 8 Uhr bewegte sich der geschlossene Zug der 500 Aussperrten durch die Stadt nach der Brunnenstraße, wo er sich in fünf Gruppen der einzelnen Fabriken aufstellte. So geschlossen hatte man die Ronneburger Weber noch nicht gesehen, und die behäbigen Spießbürger, welche auch viel über die Begehrlichkeit der Arbeiter geschimpft haben, hielten die Fensterscheiben an Markt und den übrigen Straßen bedeckt, um sich das Schauspiel anzusehen. Die Aussperrten selbst zeigten wenig Mißbehagen. Sie sind sich bewußt, daß sie nicht besiegt sind, sondern daß nur ein vorläufiger Waffenstillstand eingetreten ist. Sie gehen geklärt aus diesem Kampfe hervor. 700 organisierte Textilarbeiter in Ronneburg! Wer hätte das zu hoffen gewagt? Wenn diese auch fernerhin so geschlossen zusammenstehen wie jetzt bei der Aussperrung, so können sie ruhig der Zukunft entgegensehen, und das hoffen und wünschen wir. Die hiesige Vertrauenskommission der Arbeiter hatte bereits Veranlassung, wegen Mahnung einer Anzahl Arbeiter in Meuselwitz beim Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe vorstellig zu werden. Auf telephonische Anfrage erklärte Herr Busch-Meuselwitz, er könne die betreffenden Arbeiter vorläufig nicht einstellen. Es sei richtig, daß er noch bezogene Stühle freihabe, doch die Bestellung auf diese Arbeit sei annulliert worden. Im Beisein der Vertrauenskommission wurde schließlich Herr Busch vom Vorsitzenden telephonisch angewiesen, sich mit den betreffenden Arbeitern zu verständigen. Entweder solle er sie möglichst bald einstellen oder wenn das nicht möglich sei, solle er sie freigeben. Auch in Ronneburg ist bereits zwei Kollegen gekündigt worden. Die Arbeiterschaft der betreffenden Fabrik will sich dies nicht bieten lassen.

**Schwetzn.** (Schutztruppe des Unternehmertums.) In letzter Zeit wurde hier ein katholischer Arbeiterverein gegründet, der am Sonntag den 26. November eine Versammlung hier abhielt. Als Referent war Verbandssekretär C l a d d e r - Berlin erschienen, der über „Fachabteilungen“ sprechen sollte. Herr Cladder sprach nicht über Fachabteilungen, sondern stimmte ein Wortgehül gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie an. Unser Vorsitzender, Kollege G r e s s o, trat Herrn Cladder in der Diskussion entgegen. Herr Cladder erwiderte, er habe den Schwetzn. Textilarbeiterverband nicht angegriffen, nur den Crimmitschauer. Auf alle anderen Verleumdungen blieb Cladder unsern Kollegen die Antwort schuldig. Zum Schluss wurde eine katholische Fachabteilung der Textilarbeiter gegründet, bestehend aus Werkmännern, Buchhaltern, Ringelbeutelstammern

und einigen Liebedienern. Das sind die Glücklichsten, die die Schutztruppe des Schwetzn. Unternehmertums bilden dürfen. Daß Herr Cladder bei den Herren der besseren Stände keinen Anklang fand, bewies die Ausrufung des Herrn Propstes Zeige: „Der Herr Verbandssekretär hat eine Wadrede gegen die Sozialdemokraten gehalten, als ob er sie alle niederstrecken möchte.“ Textilarbeiter, organisiert eure Angehörigen im Deutschen Textilarbeiterverband! Ihr alle tragt die Schuld, daß sich die Garde des Unternehmertums bei uns niederlassen konnte. Also: Hand aufs Herz und hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband, damit die Schutztruppe nicht triumphieren kann! — Am 10. Dezember findet unsere Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller ist notwendig!

**Stuttgart.** Unsere am 28. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung war wieder schlecht besucht. Unter anderem verlas der Vorsitzende ein von der Gewerbeinspektion eingegangenes Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß die Gardinenfabrik von Engländer revidiert und alles in guter Ordnung vorgefunden worden sei. Von den Kollegen war nämlich wiederholt Klage geführt worden über dort bestehende Uebelstände; wir hatten uns deshalb veranlaßt gesehen, die Gewerbeinspektion anzurufen. Wir zweifeln nun nicht, daß Uebelstände bei der Firma bestehen, und an den Kollegen ist es nun, den Beweis zu führen, daß ihre Behauptungen auf Wahrheit beruhen, wenn sie sich nicht den Vorwurf, ungerechtfertigte Angaben zu machen, gefallen lassen wollen. Der Kassierer W e i n h o l d legte den Kaschenbericht für das dritte Quartal 1905 vor. Ihm wurde auf Antrag des Revisors Pflichthofer Entlastung erteilt. Im Laufe des Quartals hatten wir 40 Aufnahmen bei 8 Austritten zu verzeichnen. Der Vorsitzende machte noch die Mitteilung, daß das Gewerkschaftssekretariat dem Wunsche der Mitglieder auf Zuteilung einer größeren Zahl Theaterkarten erst dann entsprechen könne, wenn auch die Karten zu den wissenschaftlichen Veranstaltungen der Gewerkschaften, wie Vorträge, Lichtbilderdarstellungen usw., mehr benützt würden. Es ist den Mitgliedern dringlich zu raten, derartige Veranstaltungen zahlreich zu besuchen, denn es wird hier für wenig Geld viel Wissenswertes und Bildendes geboten. — Einige Worte an die Kollegen und Kolleginnen der Firma Engländer: Der meist persönliche Streit in der letzten Versammlung hat gezeigt, daß die Kollegen, und hauptsächlich Kolleginnen, noch nicht auf dem rechten Wege sind. Wohin sollte es denn führen, wenn jeder gleich nach irgend einer Anzempfung sich vom Verbands zurückzieht oder gar seinen Austritt erklären wollte? Organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen haben zu zeigen, daß ihnen ihre Organisation höher steht, als kleinlicher Haß. Laßt deshalb persönliche Streitigkeiten von Verbandsangelegenheiten fern, verquilt sie nicht mit der Organisation und zeigt denen, die das Wesen der Organisation noch nicht begriffen haben, wie ein richtig organisierter Kollege sich bei derartigen Sachen zu verhalten hat! Dann wird auch bald ein anderer Geist einziehen, und es wird gelingen, die so notwendige Einigkeit herzustellen — zum Nutzen unser aller! — Am Sonntag den 12. November feierte unsere Filiale ihr in allen Teilen wohl gelungenes Stiftungsfest. Die Kollegen, auch auswärtige, waren in großer Zahl erschienen. — Der Gesangsverein „Gleichheit“ Stöckh brachte vorzügliche Chöre zu Gehör, die großen Gefallen fanden. Unser als guter Humorist bekannter Kollege W e i g e r t, seine Frau und Herr R a u s trugen durch gut vorgetragene humoristische Stücke sehr viel zur guten Stimmung bei. Stürmische Heiterkeit erreichte der am Schlusse von Mitgliedern gespielte Schwank „Der Hausknecht“. Die bei derartigen Festlichkeiten notwendige Weibe gab unserm Feste die von Kollegen R r ä h i g gehaltenen Rede. Mit feurigen Worten gedachte er des Geburtstages der Organisation, schilderte unsere Kämpfe und unsere Gegner und schloß unter lebhaftem Beifall mit einem jubelnden Appell an die Festteilnehmer. Eine bei solchen Gelegenheiten beinahe unvermeidliche Tanzunterhaltung beschloß die würdige Feier, die hoffentlich ihren Zweck, frischen Mut und neue Kampfesfreudigkeit zu schaffen, nicht verfehlt hat.

**Verbau.** Am Sonnabend den 2. Dezember hielt die hiesige Einzelmitgliederversammlung des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter im „Bergeller“ ihre Generalversammlung ab. Zur Aufnahme hatten sich 162 neue Mitglieder gemeldet. Ein Kartelldelegierter gab den Kartellbericht in ausführlicher Weise. Es wurde beschlossen, einen besoldeten Geschäftsführer ab 1. Januar 1906 anzustellen mit einem Gehalt von 1200 Mark. Die Wahlen des Schriftführers der Kartelldelegierten und Revisoren ging sehr schnell von statten, da fast sämtliche Kollegen wiedergewählt wurden. Die Wahl zum Auskunfts-bureau und der Beschwerdekommission wurde vertagt. Dann wurde noch beschlossen, im Januar ein Kränzchen mit Theater abzuhalten.

### Gerichtliches.

Ein kritischer Tag war der 27. November für den Vorstand des Spinner- und Fabrikantenvereins in Crimmitschau, Lukas Schmidt und seine Getreuen. Am 30. September d. J. war von der organisierten Textilarbeiterchaft ein Flugblatt verbreitet worden, das sich gegen die Heranziehung fremdländischer Arbeitskräfte wendete, da noch eine Anzahl einheimischer Arbeitskräfte ohne Arbeit waren. In diesem Flugblatt war des Gebarens des Agenten K i c h. W a l t e r aus Lettelsahn gedacht, der bei seinen Anwerbungen sich nicht der lautesten Mittel bediente. Der Vorstand vom Spinner- und Fabrikantenverein, Lukas Schmidt, reagierte darauf durch ein vom Rechtsanwalt T i e g e verfaßtes Flugblatt. Die in dem Flugblatt der Textilarbeiter enthaltenen Angaben wurden als Schwindel bezeichnet, über die Führer der Arbeiterschaft dagegen ein Räbel voll Kot ausgeschüttet. Der Agent hatte den Leuten aus Gumbtamsdorf und Müllersdorf bei Wien, nachdem er sich über die Löhne, die sie verdienen, orientiert hatte, vorgeredet, sie würden in Crimmitschau mehr verdienen. Die Lebensmittel wären bedeutend billiger, das Pfund Fleisch koste 40 Pf. Für Kost und Logis zahlte man nicht mehr wie 4 bis 5 Mk., wer 8 Mk. zahle, lebe herrlich. Den verheirateten Personen hat er angeraten, ihre Sachen zu verkaufen, da sie diese Sachen hier neu billiger kauften. Die Crimmitschauer Arbeiterschaft wäre faul, dem Trunke ergeben. Ihr Geld vergeuden sie in Schnapsläden. Mit derartigen Mitteln wurden diese armen Menschen zu gewinnen gesucht. Er gab sich selbst als Fabrikant aus, der hier eine Kammgarnspinnerei besitze und eine Kartonnagenfabrik bestünde sich im Bau. Die Leute sollten volle Verpflegung erhalten, bekamen aber so wenig, daß sie hungern mußten. Alles dieses nun stellte der Vorstand vom Spinner- und Fabrikantenverein, der die Verteidigung des Agenten und Kohlenhändlers Walter übernommen hatte, in Abrede. Walter wurde nun durch den Fabrikantenverein verklagt, gegen den Besieger des Flugblattes Klage zu erheben. Die Klage hat man dabei aber abgelehnt. Alle Zeugen bestätigten die Angaben des Flugblattes, selbst die vom Rabbinen benannten Zeugen. Das des gelungenen Wahrheitsbeweises wurde der Verleugner des Flugblattes wegen formeller Belästigung zu 11 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß der Agent Klage unabweisbar gemacht, unverantwortlich gehandelt. Er habe dieses aber offenbar nicht willentlich getan. Das

Flugblatt dagegen enthalte zu starke Beschuldigungen und sei übertrieben — ergo sei die Strafe gerechtfertigt. — Das Urteil ist wieder eines von denen, die dem Rechtsempfinden des Volkes stracks zuwiderlaufen.

Aus den die Klage geradezu vernichtenden Zeigenausagen sei nur die des Zeugen J o h. L e x t e r aus Müllersdorf bei Wien wiedergegeben. Er habe sich bei Walter, der wiederholt in seiner Heimat Arbeiter nach Crimmitschau angeworben habe, in Benzen, wo er (L.) Arbeit erhalten sollte, gemeldet, und zwar habe sich der Vorgang in einem Restaurant abgespielt, in dem sich außer Walter noch der Fabrikant Böttcher und Walters Helfershelfer, Böste, befanden. Er sei dann mit W. nach Wien und Müllersdorf gefahren, um dort, wo er (L.) Bekannte habe, noch mehr jugendliche Arbeitskräfte anzuwerben. In seiner Heimat habe er 20 bis 23 Kronen verdient; hier sollte er mehr verdienen. Er sei verheiratet, und für die Pflege seines Kindes seien, wie ihm Walter vorgespiegelt habe, wenn seine Frau hier mitarbeite, wöchentlich nur 2 bis 3 Mk. erforderlich, in Wirklichkeit müsse er 5 Mk. bezahlen. Seiner Frau seien 10,50 Mark Wochenlohn versprochen worden, erhalten habe sie nur 9,50 Mk. Ihm sei gesagt worden, das Fehlende werde, ebenso wie weitere Zulagen, freiwillig ergänzt (von wem? darüber schweigen heute noch die Crimmitschauer Götter!); aus diesem Grunde habe er keine Forderungen an den Unternehmer gerichtet. Auch bezüglich der Wohnungsmiete sei ihm gesagt worden, daß er nur 2 Mk. entrichten müsse, während er jetzt 3 Mk. bezahle; billiger sei eine Wohnung nicht zu haben. Man gehe doch in die Fremde, um mehr zu verdienen und bessere Verhältnisse zu erringen, das werde hier in Crimmitschau nicht zu. Ihm sei auch noch gesagt worden, daß man in von Fabrikanten erbaute Arbeiterwohnhäuser einzöge und sehr schön wohnen könne (!), deshalb wolle man, wie sich Walter ausgedrückt habe, einen sicheren Stamm von Arbeitern herbeischaffen und großzügigen. (Internationale Arbeitersolidarität-Organisation.) Man habe sie gewarnt, dem sozialdemokratischen Verbands beizutreten, und ihnen geraten, sich nur dem „Nationalen Arbeiterverein“ anzuschließen, wo sie „angelehener“ seien. „Dah zwei Parteien hier bestehen“, bemerkte Zeuge, „wurde mir sofort klar, als wir hier ankamen. Wir Jurden nämlich nicht zum vorderen Ausgang des Bahnhofs geleitet, sondern auf einem Nebenweg abgeführt.“ Auf der Herreise von Wien nach Lettelsahn und hierher sei die Verpflegung nicht so ausgefallen, wie sie versprochen worden sei. Man habe ihnen vorher eine Liste vorgelegt, in der die Crimmitschauer Löhne in deutscher und österreichischer Währung in Bleistiftschrift notiert gewesen seien (!) (die heutige dem Vorsitzenden vorgelegte ist mit Tinte geschrieben!), die ihm jetzt unterbreitete sei es nicht gewesen! Walter habe ihm gesagt, in Crimmitschau sei alles sehr billig; mit einer Mark könne er genau fünfmal kaufen wie mit einem Gulden; das Kilo Rindfleisch koste 1/2 — bis 1,20 Mk. (von einer Fleischnot existiert bei Walter also keine Spur, und das ist auch begreiflich!). Er könne dagegen feststellen, daß alles, und gerade Wurst und Fleisch, hier sehr teuer sei! Waren mir die hiesigen Verhältnisse bekannt gewesen, wäre ich selbstverständlich zu Hause geblieben; da meine dortigen Lohn- und sonstigen Lebensverhältnisse bedeutend günstiger waren; ich will wieder nach Hause, da ich hier nicht durchzukommen vermag. Der Unteragent Walters, Böste, habe ihm, nachdem sie einige Tage hier gewesen, gesagt, wenn er wieder nach Hause fahren wolle, solle er zum Textilarbeiterverband gehen, dort würde er 40 Mk. dafür erhalten. Er sei darauf hingegangen. Im übrigen hatte er es mit der organisierten Arbeiterschaft nicht als Arbeitswilliger ansehen lassen. — Ebenso vernichtend waren für den Privatkläger die Aussagen der übrigen vernommenen, nach Crimmitschau gelassenen Arbeiter.

Die verstellte Staflaß. — Sechshundertdreißig Pfennige. — Vermögensvorteil! verhofft sich der Weher. Geborg Winkelmann dadurch, daß er den Schutzführer am Wehstuh um 3000 Schuß vordrehte. Er war der Ansicht, daß er, da er schlechte Arbeit hatte, sich durch „Wf“ eine kleine „Vergütung“ verschaffen müsse, damit er den andern Webern, welche nach seiner Aussage 21 bis 22 Mk. (?) wöchentlich verdienen, gleichsetze. Jedoch schon am zweiten Tage nach seinem Eintritt bemerkte man sein schlaues Manöver, und eine Anklage wegen verschäkten Betruges und vollendeter Urkundenfälschung (die Schutzführer wird als Urkunde angesehen) war die Folge. Winkelmann hatte sich deshalb vor der Sorauer Strafammer zu verantworten. Er wurde zu einer Woche Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

### Zum Abbruch des Kampfes im sächsisch-thüringischen Bezirk.

(Von einem Weber.)  
Wohl sind wir geschlagen im Augenblick,  
Dem Proletentum unterlegen.  
Doch: Kopf hoch, wer te Kollegen!  
Zwar mußten wir in die Betriebe zurück,  
Doch ist's in der Hoffnung gesehen,  
Daß endlich den Sieg wir noch sehen.  
  
Und was hat der Kampf uns gezeigt? — Fürwahr  
Ein treues Zusammenhalten.  
Es waren die Jungen und Alten  
Nur ein Kampf frohe Schaar,  
Die nichts mehr kann niederbringen,  
Was auch die Zukunft mag bringen.  
  
Selbst politische Provokation,  
Sie brachte nicht einen zum Wanken.  
Wem haben wir solches zu danken?  
Gewiß nur allein der Organisation,  
Die den Kampf so gut hat geführt,  
Daß das Proletentum schwer es verspürt.  
  
Einmütig zogen wir aus wie ein Mann,  
Einmütig lehren wir wieder,  
Geloben zu sein treue Hüter  
Und nie zu vergessen, was man getan,  
Stets einig zu sein in künftiger Zeit  
Und immer zu neuen Kämpfen bereit.  
  
Und Schmach über den, der zurück noch bleibt  
Und der nicht mit Wirt unser Reihen!  
Denn sucht man uns nicht zu entzweien,  
Damit der Gegner sein Spiel mit uns treibt?  
Wer ehrlich ist und auch bei Verstande,  
Steht allezeit fest und treu zum Verbande!  
  
Und jene O-eule die in der Fabrik  
Als Hausmeister stehen und geblieben,  
Sollt' wir die Niederlage gar noch lieben?  
Das wäre für sie zumal an Eide,  
So lag es zum Schluß ganz unverhohlen:  
Begehrt man sie so weise holen!